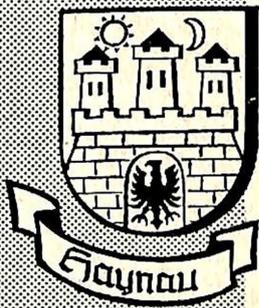


Goldberg-Haynauer

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

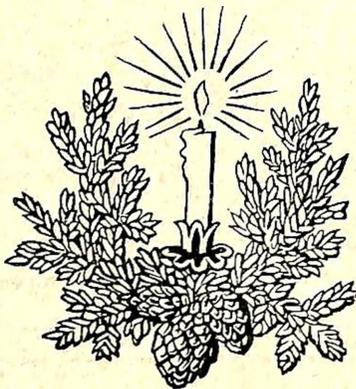
HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Weihnachtskrippe aus der Holzschnitzschule Warmbrunn/Rsgb.

Die Maria trägt die bekannte schlesische Haube.

Pressefoto: Max Löhrich, 8031 Gröbenzell bei München



Grußwort der Patenstadt Solingen

Das Bild der heiligen Familie, die im Land ihrer Väter keinen Platz in der Herberge fand, war für alle deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, also auch für die ehemaligen Bewohner des schlesischen Kreises Goldberg ein Gleichnis eigenen Schicksals. Dieses Weihnachtsbild ist aber nicht nur — neben anderen Deutungen — bleibende Mahnung, daß alle die, die „draußen vor der Türe“ stehen, in ihrer menschlichen Existenz gefährdet sind, es ist zugleich Sinnbild einer großen Hoffnung.

In einer Zeit fortschreitender Konsolidierung unseres inneren Staatsgefüges, da die meisten Heimatvertriebenen trotz mancher persönlichen Kümernisse eine neue Existenz gefunden haben, mag es erlaubt sein, auch die ernstesten Hintergründe biblischer Weihnachtsaussage aufzuzeigen. Ihr so ganz unsentimentaler Kern scheint uns besonders geeignet dafür zu sein, an die Verbundenheit der Bürger Solingens mit ihren Patenkindern aus dem früheren schlesischen Kreis Goldberg zu erinnern.

Vieles deutet darauf hin, daß im nächsten Jahre das politische Klima rauher werden wird. Im Rahmen unserer städtischen Aufgabe zeigt sich das in einer prekären Finanzsituation. Sie zwingt uns, unser gemeindliches Wirken auf jene unabwiesbaren Pflichten zu konzentrieren, die eine wachsende, moderne Gemeinde nicht ohne schwere zukünftige Schäden vernachlässigen darf. Dennoch gilt es Ehrenpflichten zu erfüllen. Zu den Versprechen, die die Stadt Solingen unablässig beteuern wird, zählt die Patenschaft zu Goldberg. Eine der wichtigsten Patenschaftsaufgaben ist ohne Zweifel die Ausrichtung des Goldberger Heimattreffens.

Das 6. Treffen — nunmehr wieder in zweijährigem Rhythmus — wird am 11. und 12. Juni 1966 im Theater und Konzerthaus der Stadt Solingen stattfinden. Es ist die gleiche Versammlungstätte, die schon für die beiden letzten Heimattreffen ausgewählt worden war.

Unabhängig von allen städtischen Finanzsorgen hat der Rat der Stadt Solingen das für eine solche große Veranstaltung notwendige Geld im Etat bereitgestellt. Deshalb können wir frohen Herzens alle alten Goldberger und ihre inzwischen zu reifen Menschen vollentwickelten Kinder zu diesem Treffen einladen und sie bitten, sich diesen Termin für den Besuch der Veranstaltung freizuhalten.

Trotz mancher Wolken am weltpolitischen Horizont dürfte der Weltfrieden nicht stärker gefährdet sein, als zu manch anderer Zeit nach dem letzten großen Krieg. So wenig uns diese „gefährdete Sicherheit“ befriedigt, bleibt selbst dieser Friede eine gute Botschaft. Besonders diejenigen Menschen, die heute noch an den Schrecken und Folgen des unvergessenen Weltenbrandes von 1939 — 1945 schwer zu tragen haben, werden dafür empfänglich und dankbar sein. Wir bitten deshalb die Heimatvertriebenen des Kreises Goldberg, sich auch im neuen Jahre nicht nur für ihr eigenes Schicksal und ihr materielles Wohlergehen zu interessieren, sondern sich auch für den Frieden und die Gerechtigkeit bei allen Völkern einzusetzen, so wie das die Weihnachtsbotschaft von allen Menschen, die guten Willens sind, verlangt.

In diesem Sinne grüßen wir unsere Goldberger. Wir wünschen allen ein frohes Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familien und ein gutes neues Jahr, an das unsere große Hoffnung geknüpft ist, daß das sechste Goldberger Heimattreffen in Solingen wieder einmal ein Fest der Freude, ein Fest des Wiedersehens und nicht zuletzt ein Fest der stets wachen Erinnerung an die verlorengegangene Heimat sein möge.

Solingen, im Dezember 1965

(Dunkel)
Oberbürgermeister

(Dr. Fischer)
Oberstadtdirektor

Die Weihnachtsbotschaft der Heimatglocken

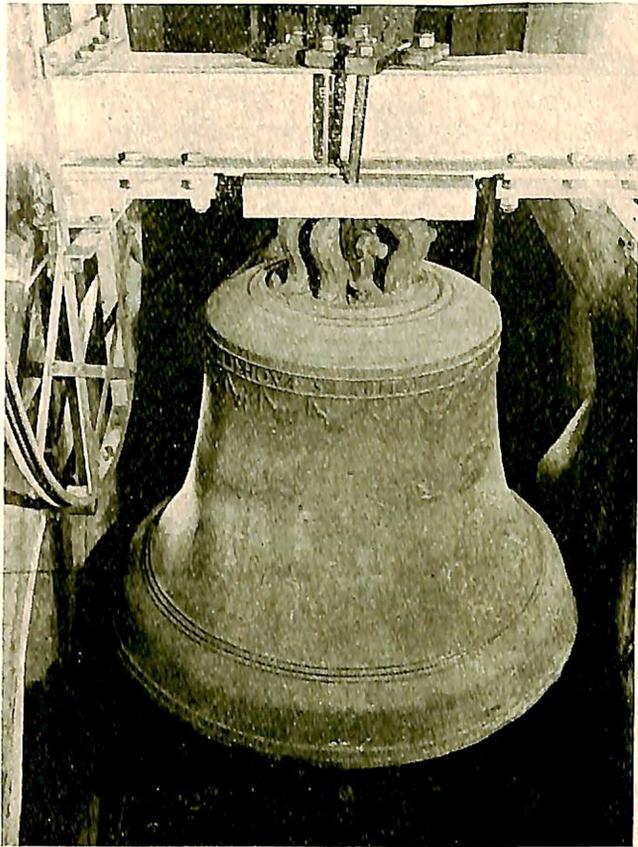
In der heiligen Nacht von Bethlehem haben keine Weihnachtsglocken geläutet; das Gloria in excelsis der himmlischen Heerscharen tönt reiner und heller als aller Glockenklang unserer Dome und Dorfkirchen. Aber nun trägt von Jahr zu Jahr eherner Mund von Kirchturm zu Kirchturm die unaussprechlich frohe Kunde durch alle Kontinente: Christ, der Retter, ist da! Ob wir die Botschaft hören, ob da noch ein stiller Ort ist, wo in soviel Unruhe unseres Lebens die ewige Stimme dringt, die Friede und Freude allen schenken will, die ihr das Herz öffnen?

Glocken läuten die Weihnacht ein. Jedesmal lauschen wir zum Fest innerlich ergriffen im Rundfunk ihren Klängen, und un-

sere Augen leuchten besonders, wenn uns dabei der vertraute Ton eines Geläuts aus der alten Heimat grüßt. Die Goldberger darf ich erinnern an das Heimattreffen in unserer Patenstadt, wie uns da zumute war, als beim Totengedenken die alte Mittelglocke unserer Pfarrkirche zu läuten begann. Hier sehen wir sie im Bilde. Dem Pfarrer der ev.-luth. Kirchgemeinde von St. Petri und Pauli in Hamburg-Bergedorf, die sie heute als Leihgabe besitzt, verdanken wir die Aufnahme. Die Glocke hat eine weite Reise gemacht vom heimatlichen Glockenstuhl, auf dem sie 326 Jahre gehangen, bis in den Hamburger Hafen. Manche werden sich noch an jenen Wintertag im Januar 1942 erinnern, als sie zum letz-

tenmale mit ihrer großen Schwester vor der gewaltsamen Abnahme über unserer Stadt ertönte. Der Frevel am Heiligtum sollte damals möglichst verborgen bleiben, deshalb wurde auch ein Artikel über die Geschichte unserer Glocken in der Tagespresse nicht veröffentlicht. Wie durch ein Wunder hat unsere Glocke die Katastrophe des Krieges und den Glockenraub hernach auf dem Hamburger Glockenfriedhof glücklich überstanden. Nur in die alte Heimat konnte sie nicht zurückkehren. So ist sie uns durch die Verkettung tragischer Umstände erhalten geblieben. Der Pastor, dessen Obhut sie anvertraut ist, schreibt: „Die Glocke hat mehrere reparierte Risse, die wohl bei ihrer Übersiedlung von der Stadtpfarrkirche in Goldberg hierher entstanden sind. Sie tut bei uns als große Glocke im Dreiergeläut guten Dienst, und wir sind dankbar, daß wir sie haben“. Wozu sie einst gegossen wurde, sagt uns ihre Inschrift: IN · DEI · GLORIAM · ET · ECCLESIAE · ORNAMENTVM · CONSILIVM · IEHOVAE · STABILIT · 1616. (Gott zur Ehre und der Kirche zur Zierde. Der Rat Gottes wird fest bestehen). Einige ähnliche Eintragungen im ältesten Kirchenbuch von 1613 lassen den Schluß zu, daß der damalige Pastor u. Dekan Abraham Gast der Verfasser der kurzen Inschrift ist. Nach oben geht der Blick, zu dem Gott der Hilfe und des Trostes, der seine Gemeinde auf Erden nicht allein läßt, Ihm allein gebührt die Ehre. Das ist die Weihnachtsbotschaft, die die Engel den Hirten verkündet haben; unsere Glocken nehmen sie auf in immer wiederkehrenden Variationen: Ehre sei Gott in der Höhe! Das ist unseren Vorfahren das Erste und Wichtigste gewesen. Drei Jahre zuvor, 1613, hatte zu Ostern ein Brandunglück die Stadt getroffen und auch die Kirche schwer beschädigt; wahrscheinlich sind auch die Glocken im Turm geschmolzen. Nun sollte die neu gegossene Glocke dem erneuerten Gotteshaus zur Zierde gereichen. Alle Stürme der Zeit, die für Goldberg so schlimmen Kriegsjahre von 1633 und 1813, die großen Brände in unmittelbarer Nähe der Kirche 1772 und 1864, hat sie glücklich überdauert, 3 Jahrhundertanfänge mit eingeläutet und zweimal ihre beiden Schwestern, die große und die kleine Glocke, überlebt. Die mit ihr vermutlich gleichaltrige Glocke, die nach ihrem Umguß von 1694 den weihnachtlichen Spruch „Gloria in excelsis Deo“ als Inschrift trug, war 1875 gesprungen und im gleichen Jahr mit demselben Weihnachtswort in deutscher Sprache in Breslau wieder gegossen worden. Sie wurde 1917 im Turm zerschlagen und dem Vaterlande geopfert. Als die große und die kleine Glocke durch große Opfer der Gemeinde 1925 neu beschafft werden konnten, wurden beide in ihrem Klang auf die erhalten gebliebene alte Mittelglocke abgestimmt. Ihr herrliches Dreiergeläut klingt noch in uns nach, wenn es auch äußerlich seit fast 2 1/2 Jahrzehnten verstummt ist. Heute soll auch die kleine Glocke aus dem großen Turm unserer Stadtpfarrkirche verschwunden sein.

Wenn die in vielen Jahren gesammelten Inschriften aus unseren Heimatkirchen nicht 1946 verlorengegangen wären, so würde sich leicht nachweisen lassen, wie gerade unsere Glocken mit ihren Sinnsprüchen, Gebets- und Bibelworten Träger und Verkünder der Weihnachtsbotschaft sind. Nur einiges ist mir noch von dem einstigen Material zur Verfügung. Es handelt sich dabei um die ältesten und kunstgeschichtlich wertvollen Glocken unseres Heimatkreises. Sehr häufig finden wir als Inschrift auf mittelalterlichen Glocken den Gebetswunsch: O rex gloriae veni cum pace! (O König der Ehren, komme mit Frieden). Daß Friede auf Erden werden soll durch die Geburt des göttlichen Kindes, das haben die Engel in der heiligen Nacht Menschen, die sich fürchten, als die große Verheißung Gottes und die wichtigste Aufgabe



Älteste
Goldberger Glocke
von 1616,
heute in der
St. Petri- u. Pauli-Kirche
zu Bergedorf b. Hamburg
Einsender:
Pastor Grünewald

für die Völker der Welt und jeden einzelnen von uns verkündet. Die Glocke von Alzenau aus dem Jahre 1519 verbindet diese Bitte mit dem Angelus: Ave Maria, gratia plena, dominus tecum, benedicta (Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du, die Gebenedeite). Auch die wohl noch etwas ältere Kreibauer Glocke bezeugt mit denselben Worten das Mysterium der Menschwerdung Gottes, und die große Glocke von Straupitz, 1520 gegossen, die im heimatlichen Turme verblieben war und einer großen Gemeinde im Drangsal und Not zum Weihnachtsheilgabend 1945 trostreich geläutet hat, ist ebenfalls Maria geweiht. Es muß schwere Zeit gewesen sein, als 1522 für die Kirche Neudorf am Gröditzberge die Glocke angeschafft wurde, die die Inschrift trägt: O KUNIK CVM VNS MIT FRIDE VND ERBARME DICH OEBER VNS ARMEN. Und als der Grundherr von Bärsdorf-Trach 1558 seiner Kirche eine kleine Glocke schenkte, da hat er daran gedacht, daß wir in einer vergänglichen Welt leben — die nahe Jahreswende mahnt daran mit aller Dringlichkeit —, in einer Welt aber, deren Zukunft seit Weihnachten unwiderrufflich bei Gott steht. Haben wir das nicht alle erfahren, was die Glocke den

Bärsdorfern zu sagen hatte: ALLES DINGES EYN WEYL / GOTTES GENODE EWICK 1558 WOLF VON BVSWOY? Vielleicht ist es uns erst fern der Heimat nach all dem katastrophalen Geschehen so recht klar geworden, auf welcher tragfähiger Grundlage unser Leben stehen darf — seit Weihnachten! Das ist der Jubel weihnachtlicher Gewißheit und Freude, in dessen Chor wir einstimmen dürfen mit dem Psalmwort, das der eiserne Mantel der großen Glocke von Konradswaldau trug: „LOBET DEN HERREN MIT CIMBALEN · LOBET IHN IN HELKLINGENDEN CIMBALEN. ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN · ALLELVIA 1595“.

So wollen wir Weihnachten feiern mit dem Glauben der Väter, den sie als ihr Bekenntnis vor 350 Jahren unserer Goldberger Glocke einprägten: Consilium Jehovahae stabit: Gottes Rat wird fest stehen. Und Sein Ratschluß war: ich sollte leben, durch seinen eingeborenen Sohn. Wollen Weihnachten feiern in diesem Jahre in dankbarem Gedenken an unsere Heimatglocken und in allen Jahren, die Gottes Gnade noch schenkt hier und dort, dir und mir — bis die Glocken schallen / und daheim ich bin. Johannes Grünewald

Das letzte Weihnachten in der alten Heimat

Auf meinem Bücherbord steht ein schneebedecktes Pfefferkuchenhäuschen, die Eiszapfen hängen weit herunter vom Dach, und ein rötliches Licht schimmert aus den Fenstern. Rund herum stehen Engel in goldenen Kleidern, und ein Engelchor dreht sich musizierend im Kreise. Von dem grünen Adventskranz duftet es nach dem Wachs der brennenden Adventskerzen. Und so schweifen die Gedanken zurück zu dem letzten Weihnachtsfest vor 20 Jahren!

Fast 3/4 aller Einwohner waren nach dem Waffenstillstand zurückgekehrt. Aber es sah traurig aus, und uns erwartete ein Leben in Angst und Schrecken. Viele Häuser, wie auch das Kantorhaus und das Schloß, waren zerschossen und verbrannt, war ja Neukirch ein viertel Jahr Frontgebiet gewesen. Viele Einwohner wohnten in Notwohnungen, und die meisten Bauern mußten froh sein, wenn sie sich in den Gesindestuben ihrer

schönen Bauernhäuser aufhalten durften. Eine ganze Reihe Leute waren ermordet worden, und immer noch zogen Russen und Polen raubend und plündernd durch die Dörfer. Wir wußten auch von vielen schrecklichen Gewalttaten und Mißhandlungen in den Nachbarorten. Aber niemand wollte fliehen oder die Heimat verlassen. Niemand ahnte, daß sie schon längst abgeschrieben war!

Nun war das Weihnachtsfest wieder herangekommen, von dem wir noch nicht wußten, das es das letzte zu Hause sein würde!

Es gab keinen Weihnachtsbaum, keine Weihnachtskerzen, keinen Festbraten, keinen Weihnachtskuchen und keine Mohnklöße, und doch wieder Weihnachten in der Kirche gefeiert!

Die altvertrauten Weihnachtsschöre hatten wir bei Bauer Konrad Rose mit Genehmigung des innehabenden Polen in der großen

Stube eingeübt. Zwar lud keine Glocke zur Weihnachtsfeier ein, denn die letzte Glocke war durch einen Granattreffer in den Turm zu Scherben zerfallen und doch füllte sich die Kirche mit Andächtigen, um die Weihnachtslieder mitzusingen, und die Weihnachtsbotschaft zu hören, die unser nun leider verstorbener Heimatpastor Gohr verkündigte: „Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Heiland geboren.“

Auch auf die drinnen und draußen lachenden Polen machte unsre Weihnachtsfeier einen tiefen Eindruck.

Von Juni 1946 ab wurden wir dann truppweise aus der Heimat vertrieben. Oft der letzten Habe beraubt, ging es in tagelanger Fahrt in das Altreich, wo wir „ach so freudig“ aufgenommen wurden!

Welcher Wandel nun nach 20 Jahren! Zwar haben wir alles in Hülle und Fülle, aber Deutschland ist dreigeteilt, und wir denken an unsere Brüder und Schwestern jenseits der Mauer und hinter Stacheldraht!

Wir denken auch an die letzten Deutschen in den polnisch verwalteten Gebieten, die verlassen und meist in großer Armut leben!

Zwar haben wir keinen Haß mehr auf Russen oder Polen, aber unsere Heimat werden wir nicht vergessen, und unser über 700 Jahre altes Heimatrecht wollen wir nicht aufgeben, solange wir atmen!

Bruno Tischer, Kantor in Neukirch a. d. K.



Oskar Hoffmann

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt

Unser Adventskranz

Über den Weihnachtsbaum, den Christbaum, wie er in Schlesien hieß, ist in letzter Zeit immer wieder geschrieben worden, über seine Geschichte, im besonderen, über sein Alter (1539 zum erstenmal in Straßburg urkundlich bezeugt). Aber wie ist's mit unserm Adventskranz? Die älteren Volkskundebücher sagen nichts über ihn. Die „Deutsche Volkskunde“ (Walter Dieder, Reclams-Verlag Stuttgart 1951) bringt auch nur einen ganzen Satz: „Mehr und mehr ist es in unserm Vaterlande Brauch geworden, dem am Weihnachtsfest aufgestellten Christbaum den Adventskranz vorauszuschicken, der an den vier Advents-Sonntagen angezündet wird“. Abgesehen von der sprachlichen Form („Nuhe!“ würde jede schlesische Mutter auffahren, „Kinder, zind't merr bluß den schien Adventskranz nie oa! Dar is su schunt asu dirre! Dar brennt ins ju glei lichterloh!“) dieses einen Satzes ist auch seine Aussage sehr dürr.

So fragen wir weiter: Wie lange kennen wir ihn schon, wo kommt er her? Warum hängen wir ihn in unseren Wohnungen auf? Nun, während der Weihnachtsbaum schon vor etwa 400 Jahren in deutschen Weihnachtsstuben stand, allerdings längst nicht in allen, ist der Adventskranz sehr viel jünger. Und noch eins: Kam der Weihnachtsbaum aus dem Süden, so der Adventskranz aus dem Norden Deutschlands. Woher? Kommt mit nach Hamburg! Dort hatte Johann Hinrich Wichern 1833 durch Kauf des „Rauhen Hauses“, eines alten, halbverfallenen Bauernhofes in Hamburg-Horn, den Grundstein zu dem jetzt in der ganzen christlichen Welt bekannten „Rauhen Haus“ gelegt. Dort nahm er elternlose und verwaarloste Jungen auf („Es waren lauter junge Verbrecher.“) und bemühte sich, sie in Hausgemeinschaften unter Leitung von Diakonen zu ordentlichen Menschen zu erziehen. Dort im „Rauhen Haus“ wurde der Brauch geübt, der uns zu unserm Adventskranz hinführen kann. Als er das sechste Mal Advent mit seinen Jungen in dem 1833

gegründeten „Rettungshaus“ feierte, schrieb er in sein Tagebuch: „Um den Lobspruch an der Orgel waren 23 bunte Wachslichter ausgestellt. Mit jeder neuen Verheißung wurde eines der Lichte von Bruder Hansen angezündet, so daß zuletzt alle 23 wie ein Strahlenkranz das Lob des Herrn umleuchteten. Das Ganze diente ebenso zur Erbauung als zur Stärkung und Freude im Herrn“. Dieser Brauch wurde beibehalten und in verschiedenen Abwandlungen fortgeführt bis in unsere Tage. So wurden die Kerzen bald nicht mehr alle auf einmal entzündet, sondern an jedem Tage des Advents eine mehr. Auch nahm man dann für die Sonntage weiße, für die Wochentage rote. Der Kranz aber, der die vielen Kerzen trug, war anfangs aus Holz und von einem befreundeten Architekten für die abendlichen Advents-andachten im Betsaal des „Rauhen Hauses“ gestiftet worden. Gleichzeitig schmückte man die Wände des kleinen Gotteshauses mit Tannengrün. „Es wittert uns entgegen wie Weihnachtsahnung aus dem Tannenwald“, schreibt Wichern 1851. — Und schließlich wurde es dann der große Adventskranz aus Tannengrün, der mit vier dicken weißen und 18-24 dünneren roten Kerzen

(je nachdem wieviel Tage die vierte Adventswoche hat) den Betsaal in der Adventszeit schmückte. So hängt er auch heute Jahr für Jahr in dem großen Andachtsaal des Hauses „Weinberg“, wo sich, wie zu Wicherns Zeiten, die Hausgemeinde Abend für Abend versammelt und sich singend, hörend und betend auf Weihnachten zuriestet.

Ich weiß mich genau zu entsinnen, daß wir in meiner Kindheit keine Adventskränze kannten noch hatten. Erst Mitte der zwanziger Jahre lernte ich ihn durch die Jugendbewegung kennen. Ihr gebührt auch der Dank für seine weite Verbreitung. Wohl aber hing in unserer niederschlesischen Dorfkirche damals ein großer heller Adventsstern hoch von der Decke in den Altarraum herunter, den eine elektrische Glühbirne von innen her erstrahlen ließ.

Heute gibt es kaum noch ein Haus, in dem Kinder aufwachsen, in dem nicht in der Adventszeit der grüne Kranz mit den vier roten Kerzen von der Decke hängt oder auf dem Tisch liegt. Auch in Gotteshäusern und Schulzimmern hat er längst einen festen Platz.

Aus Tannengrün gewunden, mit seinen vier roten Kerzen festlich strahlend, an vier

roten Bändern aufgehängt, will er uns auf den kommenden Herrn hinweisen, der das Licht der Welt ist. Der Kranz und die Kerzen wollen sagen: Adventszeit ist Wartezeit; du Mensch, warte auf Ihn, erwarte Ihn so, wie es Ihm gebührt: — es kommt der Herr der Herrlichkeit! Adventmenschen sollen wir werden, Menschen, die sprechen: HERR, ICH WARTE AUF SEIN HEIL. Ja, unser ganzes Leben sei ein lebenslanges Warten auf das uns von Gott zugedachte Heil! Der äußere Glanz der Kerzen aber will uns schon auf den „Glanz der Herrlichkeit“ weisen, in dem der Herr einst wiederkommen wird. So wird der grüne Kranz zum Zeichen der Verheißung und läßt uns alle die schönen alten Adventslieder anstimmen, die Ihn willkommen heißen, wie etwa das „vlämische Lied“ aus dem 17. Jahrhundert:

Nun sei uns willkommen, Herre Christ,
der du unser aller Herre bist!
Willkommen uns auf Erden,
du lieber Heiland!
Zieh ein in unsre Herzen,
in alle Land.
Ehre sei Gott!

In diesem Geiste verbunden, wünschen wir uns alle: Einen gesegneten Advent!



Es handelt sich um eine Aufnahme aus der Halle des Goldberger Rathauses, die Heimatfrd. Herbert Sperlich vor mehr als 25 Jahren machte. Im Zuge von Renovierung und Umbau des Rathauses ist dieses Bild damals ausgeführt worden.

Aufnahme:

H. Sperlich



Die Goldberger Weihnacht

Wie ist die Stadt so leer und tot!
Das tat die bittere Hungersnot,
Das tat die Pest mit ihrer Pein,
Im Heumond schlich sie sich herein.
Wer nicht verfiel der bösen Sucht,
Der wandte sich zu schneller Flucht.
Verlassen lag die Stadt und stumm,
Nur nächtens ging ein Seufzen um.
Sechs Monde lag auf ihr der Bann,
Da kam die heilige Nacht heran.
Kein Glockenklang rann durch die Luft,
Die Stadt war still wie eine Gruft.
Da tat sich öffnen eine Tür
Und zögernd trat ein Greis herfür.
Wer dreiundneunzig Jahre zählt,
Ist gegen Todesangst gestählt.
Er trug ein Lichtlein in der Hand,
Das war schon halb herabgebrannt.
Zu einsam war es ihm im Haus,
Weihnacht zu feiern zog er aus.
Wie er auch horchte hier und dort,
Die Freunde waren alle fort.

So durch den Schnee er suchen ging
Und stand bald mitten auf dem Ring.
Hier tat er auf den greisen Mund,
Zu danken Gott aus Herzensgrund:

Gelobet seist du Jesu Christ,
Daß du als Mensch geboren bist,
Von einer Jungfrau, das ist wahr,
Es freuet sich der Engel Schar.
Kyrieleis

Er sang und sang und wankte nicht
Und schützte mit der Hand sein Licht.
Und horch! Das Lied bracht gute Saat,
Ein anderer Bürger zu ihm trat.
Auch er ein Lichtlein trug daher
Zu geben Gott dem Herrn die Ehr.
Vereint sich nun ihr frommer Sang
Hin, über Platz und Gassen schwang.

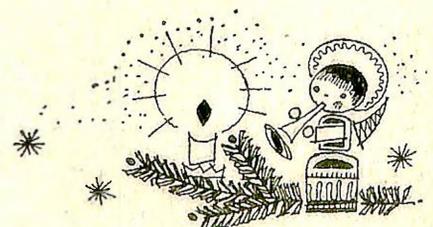
Er führt uns aus dem Jammertal,
Macht Erben uns im Himmelssaal.
Kyrieleis.

Und sieh! Und sieh! Aus Tür und Tor,
Fünf andere traten noch hervor.
Quer durch den Schnee ein jeder schritt
Und jeder bracht ein Leuchtlein mit.

Die sieben sangen nun im Kreis
Die uralte Weihnachtsweis:

Das hat er alles uns getan,
Sein groß Lieb zu zeigen an,
Daß freu sich alle Christenheit
Und Dank ihm des in Ewigkeit.
Kyrieleis!

Das war ein seltsam Weihnachtsfest,
Am nächsten Tag erlosch die Pest.



Weihnachtliche Gedanken

Als ich noch ein kleines Kind war, begann für mich die Vorweihnachtszeit immer an dem Tag, an dem ich zum erstenmal mit meinem Großvater ins Engelland gehen durfte. Die stille Kirche, die brennenden Wachsstöcke vor jedem Beter und das feierliche „Tuet Himmel den Gerechten“ sind für mich noch heute der Inbegriff der Vorweihnachtszeit.

Als mein Sohn noch klein war, fuhr ich in der Vorweihnachtszeit einmal mit ihm in die Stadt und zeigte ihm das große Schaufenster eines Spielzeuggeschäftes, in dem alles zu sehen war, was ein Kinderherz



höher schlagen läßt. Nach ein paar Tagen verriet er mir vor dem Einschlafen: „Mami, ich wünsch mir heuer gar nichts vom Christkind, nur das Schaufenster von dem Geschäft.“

Bei uns gibt es am 1. Dezember für jedes Kind eine Adventschnur. Ein glänzendes Silberband, an dem 24 kleine Päckchen hängen. Und wenn wir die erste Adventskerze anzünden u. zum erstenmal der Duft der selbstgebackenen Lebkuchen durchs Haus zieht, wird bei uns die „Heilige Nacht“ von Thoma vorgelesen. Weihnachtsgeschichten muß man vorlesen, damit die ganze Fa-



milie etwas davon hat. Es gibt ja so viele, von Waggerl, von Dickens, von der Lagerlöf. Eine unserer liebsten Geschichten ist die Legende vom allerersten Christbaum: „Als das Christkind in seiner Krippe im Stall von Bethlehem lag, kamen auch die Bäume von nah und fern, um ihre Huldigung darzubringen. Die großen Bäume mit ihren grünen Blättern und duftenden Blüten hatten

die kleine Fichte ganz in die Ecke gedrängt. Dem Christkind tat das unscheinbare Bäumchen leid, deshalb hat es ein paar Sterne, herunterzukommen. Diese erfüllten die Bitte gern und setzten sich auf die Zweige des Bäumchens. So wurde aus der bescheidenen kleinen Fichte der festlich geschmückte erste Weihnachtsbaum, der den Menschen so gut gefiel, daß sie ihn jedes Jahr zu Christi Geburt nachmachten.“

Aber nicht überall gibt es einen Weihnachtsbaum. In Mexiko haben sie die pinata, einen großen Tonkrug, der mit Süßigkeiten und Spielsachen gefüllt und an einem Türhaken aufgehängt wird. Am Heiligen Abend ziehen die Familien singend mit brennenden Kerzen durch das dunkle Haus und klopfen an die verschlossenen Türen, um so die Herbergsuche zu symbolisieren. Am Schluß dürfen die Kinder die pinata zerschlagen und die Süßigkeiten und Spielsachen unter sich aufteilen.

Die Vorweihnachtszeit ist die Zeit der großen und kleinen Geheimnisse, die von Kindern und Erwachsenen gleich gut gehütet werden. Wir haben sie ein einziges Mal nicht gehütet. Unsere Tochter war damals gerade eineinhalb Jahre alt, und wir bastelten ungeniert alle Geschenke in ihrer Ge-



genwart. Und am Heiligen Abend deutete sie mit spitzem Zeigefinger darauf und sagte: „Hat Pappi macht, hat Mamma strickt, hat Omi näht!“

Und einmal gab es eine schreckliche Weihnacht bei uns. Ich stand mit den Kindern vor der Tür, „Stille Nacht, Heilige Nacht“ ertönte aus dem Radio, die kleine Glocke läutete, die Tür ging auf — und wir blieben erstarrt stehen: Das „Christkind“ hatte vergessen, die Kerzen anzuzünden!

Vielleicht sind die elektrischen Kerzen praktischer und sicherer, für mich gehört der Duft der gelben Wachskerzen ganz einfach mit zum Weihnachtsfest. Genau so, wie der Duft von selbstgebackenen Lebkuchen, Zimsternen, Spekulatius und Christstollen zur Vorweihnachtszeit gehört, und der Duft einer gebratenen Gans oder eines Truthahnes zum ersten Feiertag. Bei uns gehört auch „der Korb“ zur Vorweihnachtszeit, in den jeder so ab und zu ein „Opfer“ legt. Eine Tafel Schokolade, eine Mark vom Taschengeld, ein Buch. Kurz vor Weihnachten packen wir dann alle diese Dinge

besonders liebevoll ein und schicken sie ins Kinderdorf. So lernen die Kinder, daß man nicht nur Wünsche haben, sondern auch Wünschen erfüllen soll. Nie sind Kinderherzen aufgeschlossener als in der Vorweihnachtszeit, wenn die ganze Familie beisammen sitzt, Sterne bastelt, Päckchen packt oder die Weihnachtspost erledigt. Weihnachtskarten gehören nun einmal zum Fest und haben ja auch ihren Sinn, solange sie ein persönlicher Gruß sind. Daß manche großen Firmen dazu übergegangen sind, das Geld für ein paar tausend unpersönlicher Weihnachtskarten zu sparen und lieber für einen guten Zweck zu stiften, finde ich dagegen sehr vernünftig.

Weihnachten, und besonders die Adventszeit, soll ja ein Familienfest sein, eine Zeit, in der man endlich einmal Zeit füreinander hat. Man muß dazu absolut nicht immer zu Hause sitzen. Da gibt es die herrlichen Krippenausstellungen, den Christkindmarkt, das Adventssingen, den Perchtenlauf, und auch ein ganz einfacher Spaziergang durch einen verschneiten Winterwald kann ein Erlebnis sein, das für die Kinder später einmal eine schöne Weihnachtserinnerung ist.

Bei uns ist es Brauch, daß auch auf die Gräber Christbäume kommen. Vor der Bescherung geht man dann auf den Friedhof. Die Kerzen werden angezündet und spiegeln sich im Schnee, ein Männerchor singt Weihnachtslieder, und langsam kommt die Ruhe in unser Herz, die wir nach der Hetze, die der 24. Dezember trotz aller guten Vorsätze immer wieder bringt, so notwendig brauchen können.

Anschließend kommt das Abendessen. Nicht zu reichlich, denn die Kindermägen — und auch die unseren — werden durch die Aufregung und den Inhalt der bunten Teller ohnehin noch mehr als nötig strapaziert. Und endlich ist es dann soweit. Die Weih-



nachtsglocke läutet, die Tür geht auf, die Kerzen brennen am festlich geschmückten Baum, und nach ein paar Minuten der Besinnung geht das große Geschenkauspacken an. Weihnachten ist da. Das Fest der Freude und der Liebe — und der Geschenke — aber auch das Fest von Christi Geburt: Und der Engel sprach: „Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren.“

Weihnachten ist das Fest der Geburt Christi. Daran sollen wir am 24. Dezember denken.

Weihnachtsfeier der Heimatgruppe

Goldberg-Bunzlau am 5.12. im Leistbräu

Der übervolle Saal im Leistbräu war ein Beweis dafür, daß sich die Weihnachtsfeier der Heimatgruppe immer größerer Beliebtheit erfreut. So konnte Heimatgruppenleiter Grütner bei seiner Begrüßung gegen 15.15 Uhr nicht nur fast alle Mitglieder der Heimatgruppe, sondern darüber hinaus die Gäste der Heimatgruppe Grünberg mit ihrem Leiter, Ldm. Nyga, und der Kindergruppe der Riesengebirgstrachtengruppe mit ihrem Leiter, Ldm. Schimpke, herzlich begrüßen. Ein besonderer Gruß galt auch Herrn Kirchenrat Bunzel mit Frau Gemahlin und dem Geschäftsführer des Schlesierversins München, Ldm. Bialucha.

Die christlichen Symbole auf der Einladung zu dieser Feier waren der Inhalt der festlichen Ansprache des Herrn Kirchenrat und alle Anwesenden nahmen mit bewegten Herzen die so gut gewählten Worte mit Dankbarkeit auf.

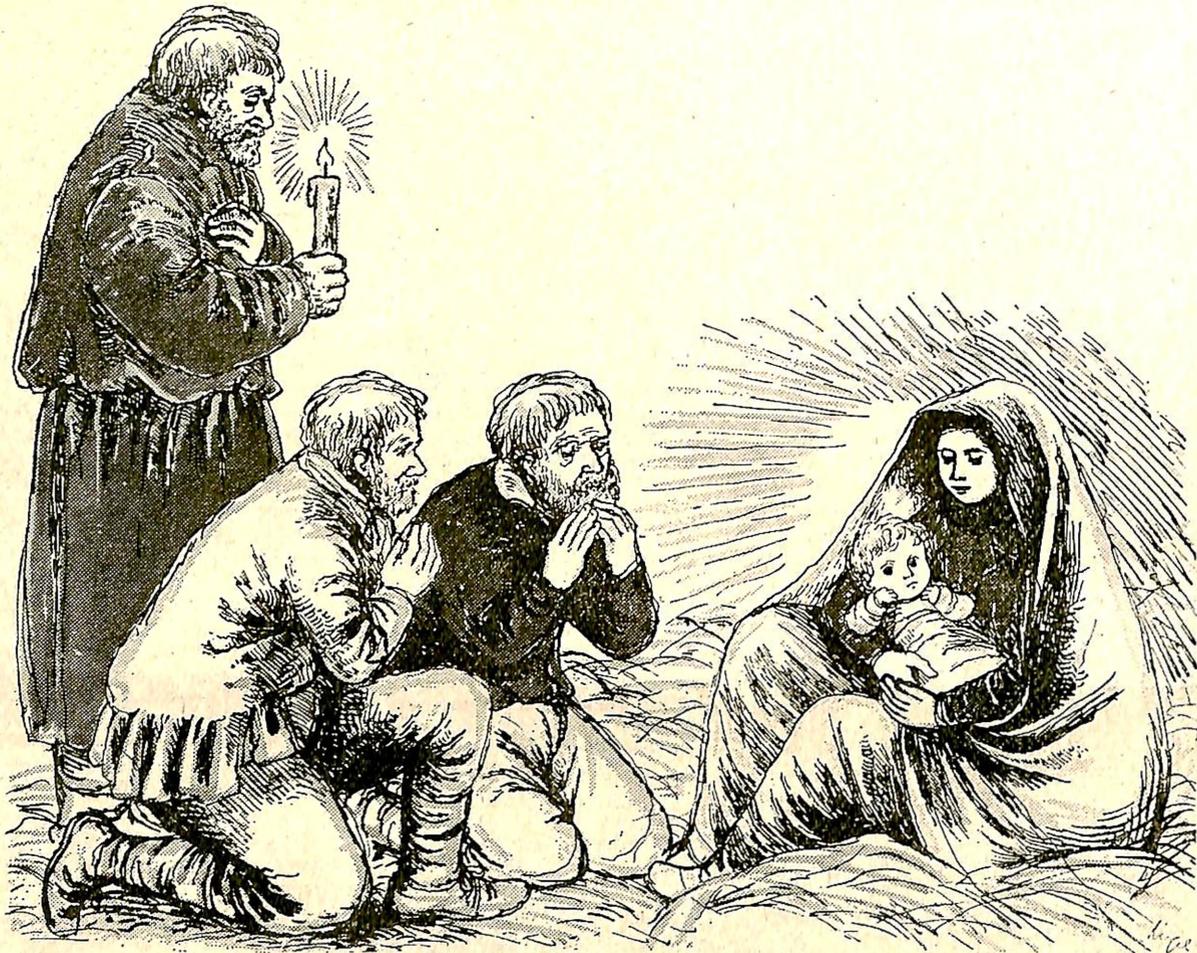
Viele hilfsbereite Hände servierten nun Kakao und Kuchen für alle. Dabei war nun Gelegenheit Erinnerungen und Erlebnisse auszutauschen.

Nun folgte das von allen Kindern sehnsüchtig erwartete Krippenspiel, aufgeführt von der Kindergruppe in der Riesengebirgstrachtengruppe. Spieler wie Zuschauer, ob groß oder klein waren mit Begeisterung dabei und die zwischendurch gesungenen Weihnachtslieder gaben dem Spiel einen feierlichen Rahmen. Der Heimatgruppenleiter bedachte alle Kinder mit einer süßen Weihnachtstüte.

Jetzt pochte auch schon der Nikolaus an die Tür und erschien auch gleich mit einem Sack voller Geschenke. Doch bevor es zur Verteilung derselben kam, verlas er erst seine Himmelsbotschaft in gut gekonnter Versform. Gutes und Böses konnte man nun von den Kindern hören und doch war es nicht so böse, daß er seine Rute hätte gebrauchen müssen. Gern sagten die Kinder nun ihr Verslein auf und nahmen die Geschenke entgegen. Auch die ältesten der Mitglieder aus der Heimatgruppe wurden mit einem Geschenk vom Nikolaus bedacht.

Als der Grabsack dann noch die Runde gemacht hatte, machten sich alle in froher vorweihnachtlicher Stimmung auf den Heimweg.

Helfern und Spendern sei hier noch einmal herzlich gedankt. E. Grütner



„Und sie fanden ihn in der Krippe...“

Zeichnung: Hanna Nagel

Der Dom zu Haynau

Betrachtungen zu seiner Geschichte und seiner Kunst

Meine Betrachtungen zur Kunst des Doms sollen nun beginnen. Ohne sie würde das Wesentliche aus dem Inneren des Domes fehlen.

Mit Davids Psalmwort möchte ich beginnen: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt!“ In fast 23 Jahren ist der Dom mir sehr lieb geworden — mir aus Herz gewachsen — nicht nur wegen seiner schicksalschweren Geschichte und seines ragenden Gebäudes mit dem dicksten Turm in Schlesien, wie eine brütende Henne auf ihrem Nest, sondern wegen des Geheimnisses seines Inwendigen mit Wort und Sakrament, Beten und Singen, Orgelton und Chorgesang, das die andächtige Gemeinde in allem Wandel und Wechsel der Zeiten helfend, stärkend und tröstend umfassen hat. Dieses Geheimnis hat Gestalt gewonnen in der Kunst, die den Raum des Domes niemals und nirgends überladen zeigt, der aber zeugniskräftig und symbolmächtig kündigt, worum es an dem Ort geht, da Seine Ehre wohnt.

Das Geheimnis des Domes hat Gestalt angenommen in dreifacher Weise: Christus, auf der Erdkugel stehend — Christus, mit der Erdkugel in der Hand — Christus, auf der Erdkugel sitzend. Darum muß ich nun schreiben vom Altar — von der Kanzel — von einem Bild an der Empore der Südseite nach dem Domplatz zu.

Der Altar steht lebendig vor meinem geistigen Auge: der festgefügte breite Altartisch aus Stein, zu dem 3 Stufen hinaufführen — auf dem Altartisch zwischen dem Leuchter das Kreuzfix, Zeichen dessen, der nach Seines Vaters willen Sein Leben gab zur Erlösung der Welt. Dahinter hoch ragend die Bildwand. Unten das Bild des heiligen Abendmahles, die Stiftung zu Seinem Gedächtnis: der Herr im Kreise der Jünger. Darüber unvergeßlich die sieghafte

Auferstehung des Herrn und darüber des Herrn Himmelfahrt. Die Bildwand wird gekrönt mit edlem Schnitzwerk: Der erhöhte Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, auf der Erdkugel stehend. Die Blicke der Gemeinde im Kirchenschiff werden emporgezogen zu dem, der der wahre Herr ist zur Erlösung der verlorenen Welt.

Die Kanzel steht lebendig vor meinem geistigen Auge. Steinstufen führen zur Kanzeltür. Sie ist verschlossen. Nur wer das Recht hat, sie zu durchschreiten, darf öffnen und emporsteigen. Über der Tür ist Moses mit den Gesetzstafeln in schlichter, schöner Holzschnitzerei dargestellt. Wer Gottes Wort verkünden will, muß zuvor durch die Pforte der heiligen Gebote gehen; dann schließt er die Tür und darf weiter steigen. Die Kanzel ist kunstvoll gestaltet. Sie ruht auf einem Engel, der ein aufgeschlagenes Buch in den Händen hält. Auf den beiden Seiten stehen die Buchstaben A und O aus dem letzten Kapitel der Offenbarung des Johannes, wo geredet wird von dem, der das verlorene Paradies wiedergebracht hat: „Ich bin der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. Siehe, Ich komme bald!“ und die gläubige Gemeinde antwortet: „Ja, komm, Herr Jesu!“ Das ist das tragende Fundament der Kanzel. Und darauf die Kanzel als Ort der Verkündung des Wortes Gottes. Das wird verdeutlicht durch 5 wundersam geschnitzte und fein gemalte Gestalten: Matthäus der Evangelist mit dem Engel, Markus der Evangelist mit dem Löwen, Lukas der Evangelist mit dem Stier, Johannes der Evangelist mit dem Adler und als letzte Gestalt an der Säule Johannes der Täufer, der die göttliche Stimme hören durfte: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“. In diese Gemeinschaft ist aufgenommen, wer sein Bibel-

buch auf das Kanzelpult legt. Und über dem allen der Kanzeldeckel, ein edles Schnitzwerk von einzigartiger Schönheit. Am unteren Rand Engelgestalten, die die Marterwerkzeuge für den Gekreuzigten in ihren Händen zur Gemeinde hin strecken: die Geißel, das Kreuz, die Dornenkrone, die Leiter, den Hammer, den Spieß, der die Seite durchbohrt, den Stab mit dem Schwamm, der dem Dürstenden dargereicht wird. An den Engeln mit den Marterwerkzeugen schaut die Gemeinde das Rätsel und Geheimnis des Kreuzestodes des Herrn. Engel, nicht Menschen tragen die Marterwerkzeuge. Was auf Golgatha geschehen ist, kommt aus dem ewigen Ratschluß des himmlischen Vaters über Seinen Sohn. Um dem zweifelnden Menschen dies zu bestätigen, ist hinter jedem Engel ein großer Engelkopf mit Flügeln sichtbar, um zu verkündigen: Es ist wirklich wahr: Gottes ewiger Ratschluß ist vollendet zum Heil der verlorenen Welt. Und über dem allen auf kleinem Säulendach der sieghafte Herr Christus, der die Weltkugel in Seinen Händen hält mit allen Schicksalen und Geschehnissen im Kleinen wie im Großen. Wie tröstlich für die Gemeinde aller Zeiten, von dem zu wissen, der von der Kanzel in Gottes Wort verkündigt wird als der, der alles aber auch alles in Seinen Händen trägt bis ans Ende der Welt.

Zu Christus, auf der Erdkugel stehend und Christus, mit der Erdkugel in der Hand — ist nun zu nennen: Christus, auf der Erdkugel sitzend. Das ist eine kaum beachtete und bekannte Bildarstellung an der Empore der Südseite, die sich über dem Eingang nach links zieht. Am Ende der Empore um die Ecke ist ein Bild, dieser geheimnisvolle Christus, sitzend auf der Weltkugel. Diese Zeilen schreibe ich 2 Tage vor dem Bußtag, an dem es um das Weltgericht geht unter dem Wort: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi. Darum auf dem Bild: Christus, der Weltenrichter, dem der Vater alles Gericht übergeben hat. An Ihm scheiden sich die ewigen Schicksale der Menschen. Sein Thron ist die entvölkerte Erde, vor Ihm versam-

melt sind alle Geschlechter der Erde, das lösende oder bindende Urteil zu empfangen. Leset einmal aufmerksam mit aufgeschlossenen Sinn Math. Ev. 25/31-46. Sehr vieles, wonach wir Menschen urteilen, spielt dort keine Rolle. Wir werden weder nach unseren politischen oder sozialen Leistungen, noch nach unserer kirchlichen Zugehörigkeit oder unseren religiösen Überzeugungen gefragt werden. Das Einzige, wonach gefragt wird, oder vielmehr, was auch ungefragt gilt, sind die Werke der Liebe, in denen die in Christus erschienene Liebe Gottes ihre irdische Gestalt zwischen Mensch und Mensch gefunden hat. Nicht irgendwelche „bösen Taten“ führen zur Verdammnis, sondern allein schon dies, daß jene Taten der Liebe ungeschehen geblieben sind: „Ihr habt nicht...“ — Die einen fragen erstaunt „Herr, wann haben wir...?“, die anderen: „Herr, wann haben wir nicht...?“ Nicht als unser willentliches Werk, sondern als die Frucht des Glaubens, das heißt Frucht der lautereren Hingabe des Herzens und unseres ganzen Wesens an Gott, erwächst die Tat der Liebe, um derentwillen

jemand vom himmlischen König zu Seiner Rechten gestellt werden kann! — wie oft habe ich bei Führungen darauf aufmerksam gemacht. Wer weiß das noch? Bei wem ist das hängen geblieben? Wo hat es Wurzel geschlagen?

Bald ist Advent. Mitte Dezember wird die nächste Nummer der Heimatnachrichten in Eure Hände gelangen. Im Advent geht es um den Vorläufer des Herrn, Johannes den Täufer, mit seinem Ruf „Tue Buße! Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Höret den Ruf, Ihr alle, die Ihr mit mir auf dem Wege seid zur Krippe mit dem göttlichen Kind, anzubeten das Geheimnis der Erscheinung Gottes im Fleisch mit den Hirten, die danach „umkehrten und Gott lobten und priesen um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war“.

Das ist für Euch alle mit Euren Familien mein allerherzlichster Segenswunsch zum Heiligen Christfest, ein Segen, der Euch geleite ins neue Jahre!

Euer alter Seelsorger Hermann Friedrich

Kurt Kunick wurde als 32. Stadtrat vereidigt. Der SPD-Stadtrat tritt an die Stelle von Franz Feßler

Das Stadtratsplenum begrüßte gestern ein neues Mitglied. Kurt Kunick (SPD), der an die Stelle von Stadtrat Franz Feßler tritt, wurde von Bürgermeister Dr. Zilk in sein Amt eingeführt und als 32. Stadtrat vereidigt. Vorgänger Feßler hatte unlängst aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt eingereicht.

Verwaltungsoberspektor K. Kunick ist 1914 in Haynau/Niederschlesien geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums begann er seine berufliche Laufbahn 1929 bei der Ortskrankenkasse seines Heimatortes. 1935 leistete er zwei Jahre lang die aktive Militärdienstzeit ab, bevor er als Lohnbuchhalter bei einer Baufirma tätig wurde. Den 2. Weltkrieg erlebte er von Anfang bis Ende an der Front mit, geriet in Italien in englische Gefangenschaft und wurde im April 1946 nach Preming bei Tittling entlassen. Seit 1947 ist Kunick bei der Ortskrankenkasse in Passau beschäftigt. Zunächst Angestellter, wurde er später ins Beamtenverhältnis übernommen und avancierte schließlich zum Verwaltungsoberspektor. 1939 hatte Kurt Kunick geheiratet. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Bereits 1929 trat Kunick der Gewerkschaft bei. Zwei Jahre später wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Während des „Dritten Reiches“ gehörte er weder der NSDAP noch sonst einer aktiven nationalsozialistischen Organisation an. Bei den Stadtratswahlen 1960 kandidierte Kunick in Passau für die SPD. Nach dem Wahlergebnis an 15. Stelle hinter Rechtsanwalt Dr. Pokorny, rückte er nun durch das Ausscheiden Franz Feßlers in den Stadtrat und die SPD-Stadtratsfraktion nach, wo er „das Recht hat, an der Verwaltung der Stadt mitzuwirken“ und „die Pflicht, das Gesamtwohl der Stadt stets im Auge zu haben“.

Stadtrat Kurt Kunick wird künftig als ordentliches Ausschußmitglied im Kulturausschuß und im Grundstücksausschuß sitzen und bei fünf weiteren Ausschüssen als Vertreter für verschiedene Fraktionskollegen fungieren. Ebenso übernimmt er die Verwaltung der Europa-Bücherei.

Sein jetziger Wohnsitz ist 839 Passau, Weinleitenweg 60.

Seit Jahren schon wirkt er aktiv in der Landsmannschaft Schlesien — Nieder- und Oberschlesien — mit. Z. Z. ist er 2. Ortsvorsitzender und Organisationsleiter.



Winternachtaufnahme auf dem Skiweg zwischen Kitzelberg und Schaffberg (724 m) bei Oberkauffung
Foto: Georg Hein

Alle Jahre wieder
Schwebt, wo Berge sind,
Schnee auf sie hernieder —
Komm' hinauf geschwind!

Durch des Waldes Dunkel
Führt der Pfad hinan,
Und das Sterngefunkel
Schlägt dich in den Bann.

Zauberhafte Stille
Birgt die Winternacht,
Wege weist dein Wille,
Wandre durch die Pracht.

Droben wird dir blinken
Manch ein Märchenschloß.
Umwelt wird versinken.
Komm, mein Weggenoss'!

Weit, wie Bretter tragen,
Reicht des Winters Pracht.
Komm und laß die Fragen!
Hier ist weiße Nacht!

Die Bäume, die sich beugen
vor Schnee und Raureifpracht,
sind unserer Fahrten Zeugen
in Nebel, Sturm und Nacht.

Aus dem Skiliederbuch von Gustav Richter



Heimattreffen in Nürnberg

Am 24. 10. 1965 fanden sich 60 Haynauer — jetzt größtenteils im Frankenland — zu einem Wiedersehen in Nürnberg zusammen.

Nach Begrüßung und gemeinsamem Mittagessen brachten Heimatfreunde in zwangloser Folge unterhaltende und besinnliche Beiträge dar. In einer kleinen Ansprache erinnerte Herr Oberlehrer Wilhelm Werner an unser unbestreitbares Recht, der Heimat zu gedenken.

Der Schilderung von einem Rundgang durch unsere Heimatstadt schlossen sich Erinnerungen an das ältere Haynau an. Gedichten in schlesischer Mundart folgten u. a. ein Quiz und ein Sängerwettbewerb, — erster Preis war ein Ring schlesische Knoblauchwurst. Für „echten“ Streusel- und Mohnkuchen war ebenfalls gesorgt worden.

Heimatfreund Willi Dreise hatte sich auch um dieses Treffen sehr bemüht. Dafür bedankten sich die Teilnehmer herzlich. Das nächste Wiedersehen soll spätestens beim Heimattreffen 1966 in Solingen stattfinden.

Bekanntmachung

Am 26. Mai 1813 hat das bekannte Gefecht bei Haynau stattgefunden. Ein Nachkomme des Unteroffiziers, der damals die preußischen Dragoner bei Haynau zum Siege führte, hatte zum Jahrestag des Gefechts 1939, 1940 oder 1941 im „Haynauer Stadtblatt“ den sehr ausführlichen Regimentsbericht über das Gefecht, ergänzt

durch weitere Angaben veröffentlicht. Da ihm bei der Flucht auch dieser Bericht in der Heimat verlorengegangen ist, wäre er für eine leihweise Überlassung des Berichts sehr dankbar, falls ein Heimatfreund den Bericht aus dem „Stadtblatt“ hat retten können.

Nachricht erbittet Wilhelm Rumbauer, 74 Tübingen, Heinenstr. 68.





Hermsdorf a. K., Schuljahre 1908 / 1909 / 1910

Einges.: Anne Hainke

Zur Geschichte bedeutender Familien im Kreise Goldberg

2. Die Goldberger Familie Feige

Zu den ältesten Familien Goldbergs, die schon zur Zeit der Hussiteneinfälle in der Stadt sesshaft waren, zählt der Neudorfer Pastor Johann Adam Hensel in seinem *Aurimontium vetus diplomaticum* (1759) auch die Familie Feige. Das, was ich über sie aus unseren Chroniken, Kirchenbüchern und Grabinschriften ermitteln konnte, ist hier für die ältere Zeit zusammengestellt worden.

Bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts erfahren wir über die Familie Feige in Goldberg nichts. Im Magistrat saßen Glieder von ihr damals noch nicht, wie aus den seit 1329 vorhandenen Verzeichnissen der Ratsherren hervorgeht. Es war die Familie Helmrich, die im Jahrhundert der Reformation die Geschicke Goldbergs in Rathaus und Schule maßgebend bestimmte; sie wurde durch die Familie Feige abgelöst.

Im Jahre 1593 wird Johannes Feige durch den Liegnitzer Herzog zum Rektor des Fürstlichen Gymnasiums ernannt. Um dem neuen Rektor mehr Einfluß zu verschaffen und dadurch der von ihrer einstigen Höhe stark abgesunkenen Schule wieder aufzuhelfen, macht ihn Joachim Friedrich 1599 zugleich zum Bürgermeister der Stadt. Seitdem führte Feige den stolzen Titel „Consul-Rektor“. Feige ist Goldberger Kind. Sein Vater war Laurentius Feige, die Inschrift seines verlorengegangenen Grabsteins (unter der Treppe zum Orgelchor) teilt Magister Caspar Wenzel in seiner „Goldberga“ (1659) mit: „Herr Laurentius Feige ist ehrbar und christlich sanft in Gott verschieden d. 24. Sept. Ao. 1612, ein Vater 21 Kinder und 225 bis in das dritte Glied Großvater“. Die Mutter stammte aus der Gelehrtenfamilie Reusner in Löwenberg. Das Geburtsjahr von Johannes wird nicht einheitlich überliefert. Unter seinem Bilde, das sich in der alten Nikolaikirche befand und mit dieser 1840 verbrannte, stand 1556: *quo anno magnus Trozendorffius ad coelestem scholam emigravit* (in welchem Jahre der große Trozendorf nach der himmlischen Schule heimging), wird ausdrücklich vermerkt; so will es auch Wenzel auf dem längst verschwundenen Leichenstein Feiges in der Stadtpfarrkirche gelesen haben¹. Ehrhardt gibt sogar den Geburtstag an: 23. Oktober 1556², Gustav Bauck jedoch den 24. Juni 1556³. Bei seinem Tode war er,

wie einstimmig berichtet wird, 63 Jahre alt; am 7. November 1617 ist er gestorben, demnach müßte er 1554 geboren sein, wie auch, anscheinend als erster, Johann Caspar Ebert in seinem Werkchen über bedeutende Goldberger schreibt⁴. Wenn Feiges Alter auf dem Grabmal für seine 1613 verstorbene Frau Sophia (vgl. Abbildung), das heute noch vorhanden ist, mit 62 Jahren angegeben wird, so hat man das wohl so zu verstehen, daß der hinterbliebene Witwer zu der Zeit da er das Epitaph setzen ließ, gerade so alt war. Dann wäre freilich 1556 als Geburtsjahr nicht zu halten denn das Todesjahr steht einwandfrei fest, wie das älteste Goldberger Kirchenbuch, das 1613 beginnt, bezeugt. Am Ende des Jahrgangs 1617 steht bei den nur summarisch genannten Toten dieses Jahres: „Unter ihnen der Herr Johann Feigius, Consul-Rektor“. Aus Feiges Leben ist noch folgendes bemerkenswert: Im Wintersemester 1576 studierte er in Leipzig, seit 1581 in Wittenberg, die Rechte, war dann auf Reisen gegangen und hatte sich viele Kenntnisse erworben. 1584 oder 1585 ist er Lehrer in Goldberg; die feierliche Einführung in das Rektorat erfolgte am 10. Mai 1593. Um Goldberg hat er sich sehr verdient gemacht. 1599 läßt er als Bürgermeister den Mühlengraben „nicht ohne sonderbare Mühe und Arbeit“ anlegen, 1604 erbaut er den kunstvollen Steinbrunnen auf dem Oberringe, die daran befindliche Inschrift *IN IOVA SE FIGENS* (an Gott sich haltend), als Kryptogramm, ist aus den Buchstaben seines Namens gebildet *IOANNES FEIGIUS*. Zum Gedächtnis an das große Hochwasser der Katzbach von 1608 ließ er im folgenden Jahre die sogenannte Bürgerbühne in der Stadtpfarrkirche errichten, an welcher unter den zehn sehr gelungenen Darstellungen aus der biblischen Heilsgeschichte sein Lebensspruch zu lesen war: „Vera fides, pietas, patientia, spes, sibi recti conscia mens, candor, pax, cynosura mea est“ (wahrer Glaube, Frömmigkeit, Geduld, Hoffnung, ein sich des Rechten bewußter Sinn, Unschuld, Friede: das ist mein Leitstern).

Von seinen Familienverhältnissen wissen wir aus der lateinischen Grabchrift für seine Frau⁵, daß er seit 1584/85 verheiratet war mit Sophia Helmrich, der 1557 geborenen Tochter des Professors am Goldberger Gymnasium M. Georg Helmrich,

einer Enkelin des Rektors und späteren Bürgermeisters Georg Helmrich (gestorben am 29. September 1536, Epitaph hinter dem Altar, Grabplatte an der äußeren Südmauer der Stadtpfarrkirche). Sie starb am 28. Aug. 1613 an der Pest und hinterließ zwei Söhne und eine Tochter, nachdem ihr vier Kinder im Tode vorangegangen waren. Über der Inschrift, der an der Ostseite des Kirchturmes eingemauerten Grabtafel, die wahrscheinlich die Lage der Helmrich-Feige'schen Familiengruft im Erdgeschoß des Turmes bezeichnet, ist in Stein gehauen das Feige'sche Wappen, ein Baum mit zwei springenden Löwen, angebracht, dasselbe, das sich auch über dem Portal des Diakonissenkrankenhauses und neben der Torcinfahrt zum Lindenkretscham befand.

Der jüngere Sohn Joachim studierte 1609 in Leipzig, erwarb den Magistergrad und starb 1637 als Propst und Kollegiat des Frauenkollegs an der Universität Leipzig⁶). Die Tochter Elisabeth war seit 1600 verheiratet mit dem Goldberger Professor der griechischen Sprache, Magister David Namslar, der 1602 Diakonus in Goldberg wurde und am 9. November 1613 als Pastor und Dekan der Pest erlag. Er hat in seinem „Außführlichen Bericht von Wassern und Wasserfluten“ die Katzbachüberschwemmung von 1608 beschrieben und darin auch die ältere Stadtgeschichte behandelt⁷). Die noch junge Witwe heiratete 1621 zum zweitenmal einen Verwandten, den Pastor Martin Feige in Groß-Läsowitz bei Pardwitz, der seit 1609 Professor der Eloquenz in Goldberg gewesen war.

Johannes Feiges älterer Sohn Daniel hat das Geschlecht in Goldberg fortgepflanzt. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er steht gleichzeitig mit seinem Bruder Joachim im Sommersemester 1609 in der Leipziger Universitätsmatrikel. 1616 ist er Stadtschreiber in Haynau. 1617 wird er als Hofrichter und Vogt im Katalog der Goldberger Ratsherren genannt, 1625—29 als Mühlherr. 1630, 31, 33, 35—37 trug er als Bürgermeister in der schlimmsten Zeit des dreißigjährigen Krieges die Verantwortung für seine Vaterstadt. Er ist der Bürgermeister Goldbergs, der bei der Wallenstein'schen Plünderung am 4. Oktober 1633 aufs Schwerste mißhandelt wurde. Gestorben ist er am 23. November 1640. In Goldberg erinnert die Inschrifttafel neben der Tür der Obermühle an ihn, die er zur Mahnung an die Katzbachüberflutung setzten ließ: „Anno MDCVIII Montag nach heilig Dreifaltigkeit/sah man zum Golthberg solch gros Leid/Die Katzbach sich so sehr ergos/das sie ob diese Linie flos. Daniel Feige, Fürstl. Hofrichter und Mühlherr MDCXXX“.

Verheiratet ist er anscheinend dreimal gewesen. Die junge Rosina Neumann, die am 14. Dezember 1618, 16jährig, starb, hatte er in Haynau geheiratet. Am 13. Mai 1620 machte er zum zweitenmal Hochzeit mit Jungfrau Barbara, der hinterlassenen Tochter des vornehmen Bürgers und Hofschöppen Hans Steinberg. Aus dieser Ehe lassen sich vier Kindtaufen feststellen: Johann Daniel 11. Mai 1621, Sophia Elisabeth 29. Mai 1623, Sophia Barbara 27. Juni 1625, Anna Maria 15. Mai 1628. Wann die Frau Bürgermeister gestorben ist, wissen wir nicht. Das älteste Tauf- und Traubuch schließt mit dem 30. Dezember 1632 ab, von 1633 und 34 sind überhaupt keine Eintragungen vorhanden, sie sollen im Pfarrhofe bei den Plünderungen „distrahirt“ worden sein. Das zweite Taufbuch fängt 1635 an, das älteste Sterberegister erst 1675. Jedenfalls ist sie vor dem Gatten gestorben, und Daniel Feige hat ein drittes Mal geheiratet; denn unter den Paten des 5. März 1643 wird die Witwe Barbara, des Bürgermeisters Feige Hausfrau, genannt.

Johann Daniel trägt den Feigeschen Namen eine Generation weiter. Am 11. Mai 1621 wurde er getauft. Er muß sehr zeitig Hochzeit gehalten haben, denn seine Frau, deren Namen nicht bekannt ist, wird bereits

am 30. Dezember 1641 als Patin erwähnt. Studiert hat er nicht wie Vater und Großvater, auch wissen wir nicht, welches Amt er bis 1646 in Goldberg bekleidete. In den Ratsherrenkatalogen dieser Jahre steht er nicht. 1646 wird er Rentschreiber. Dann fehlten die Verzeichnisse bis 1659. Bei der Ratskür am 12. November 1659 wird er nicht mehr in den Stadtrat gewählt. Er muß um diese Zeit aus unbekanntem Gründen „dimittiert“ worden sein. 1673 schlichtet die Liegnitzer Regierung die Streitigkeiten, die der abgesetzte Rentschreiber Feige mit der Stadt Goldberg gehabt hatte⁹⁾. Am 12. März 1679 wird „Herr Johann Daniel Feige, Ex-quæstor, 58 Jahr weniger 9 Wochen alt“, begraben.

Seine beiden Söhne, Theophilus (geb. 24. Januar 1651) und Johann Lorenz (geb. 10. September 1652), blieben in Goldberg. Theophilus, der Tuchmacher geworden war, heiratete in erster Ehe am 14. Januar 1681 Frau Eva, Witwe des Tuchmachers Christoph Preuß; seine zweite Frau war seit dem 4. Januar 1694 die Witwe Rosina, des Gerichtsschulzen und Gastwirts Heinrich Mann in Born bei Neumarkt.

Johann Lorenz ist nach 1675, der Konjunktur der Zeit folgend, nach Aussterben der Piasten zur katholischen Kirche übergetreten. 1693 wird er erstmalig als Ratsherr erwähnt. 1694—1700 war er Postmeister, „ein Mann voller Kniffe und Ränke“ (Sturm S. 295), 1702 bis 1723 Prokonsul. Geheiratete muß er vor 1695 haben — die Trauung ist urkundlich nicht zu belegen, da die katholische Gemeinde erst 1700 bzw. 1704 neu gegründet wurde und die Kirchenbücher erst 1709 anfangen —; denn am 16. Mai 1732 wird in die Kirchengruft die Jungfrau Anna Maria, hinterlassene Tochter Herrn Johann Lorenz Feiges, ihres Alters 37 Jahr, begraben. Der Vater war am 8. Mai 1729 vorangegangen und ist in der Hedwigskirche bei den Franziskanern beigesetzt worden.

Er hinterließ einen Sohn, Johann Leopold, den letzten berühmten Feige Goldbergs, geboren etwa 1692. 1723 erfolgte seine feierliche Einführung als Bürgermeister. Am 14. Februar 1724 verheiratete er sich mit Jungfrau Rosalia, Tochter des Stadtvogtes Gottfried Zobel. Nach dem Taufregister der katholischen Pfarrkirche sind ihm von 1726 bis 1745 sieben Kinder geboren worden.

Feiges Verdienste um seine Vaterstadt sind bedeutend. Er ließ 1725 die Wasserkunst neben der Obermühle und den Heberturm auf dem Burgberge errichten. Die Statue des heiligen Nepomuk, die ursprünglich vor dem Rathause stand und später neben dem Haupteingang zur Klosterkirche versetzt wurde, ist 1732 auf seine Veranlassung erbaut worden. Auch das stattliche Haus steht noch, wie er es 1735 neu gebaut hat: das spätere Diakonissenkrankenhaus auf der Junkernstraße. Das Haus hat eine interessante Geschichte. Anscheinend war es ursprünglich in kirchlichem Besitz. Es heißt von dem Pfarrer George Grifshauer, der 1541—48 in Goldberg amtierte: „Dieser Herr hat das Feigesche Haus auff der Stockgass (später Junkergasse) von Grund auff erbauet, und, ohnerachtet er auffm Pfarrhoff gewohnet, seine tägliche Beth-Stunden dorte gehalten“. Die Notiz, die aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts stammt, bezeugt das Alter des Hauses und sagt uns zugleich, daß es damals Eigentum der Familie Feige war. Vermutlich hat in dem alten Gebäude, das bis 1735 stand, schon der Consul-Rektor Johann Feige gewohnt. Johann Leopold hat 1735 sein Wappen und die Jahreszahl über dem schönen Barockportal mit den Anfangsbuchstaben seines Namens anbringen lassen. Sein Sohn Franziskus verkaufte das Haus 1782 an die Frau Apotheker Mentz; seitdem wechselte es mehrfach den Besitzer. 1888 kaufte es Pastor prim. Knoenagel, der es 1889 als Krankenhaus einrichtete. 1891 verkaufte

Oskar Jäkel

RÖCHLITZ

Gedanken über sein Werden — Wie sah es vor 800 Jahren
(Fortsetzung) in unserem Heimatdorfe aus?

Das Landschaftsbild von Röchlitz ähnelt sehr dem von Röchlitz. H. S., auch in Röchlitz geboren und groß geworden, verglich beide und kam zu folgendem Urteil: Die Umgebung des Schlosses Röchlitz ist genauso wie unser Heimatdorf Röchlitz. Im Talgrund fließt die Zwickauer Mulde, die allerdings bedeutend mehr Wasser als unsere Katzbach führt. Aus dem Flusse steigen bewaldete Höhen in gleicher Höhe wie bei Röchlitz herauf, die auf der höchsten, dem Röchlitzer Berg, von einem Aussichtsturm gekrönt sind. Ein herrliches Bild! Und es ist verständlich, daß die Heilige Hedwig, wenn sie in dieser Gegend gewesen sein sollte, beim Anblick unseres Heimatdörfchens ausgerufen haben könnte: „O du mein Röchlitz.“

Daß bei dieser engen Verbundenheit der jungen Herzogin mit Röchlitz und der Röchlitzer Jugend ihr beim ersten Besuch ihrer Burg und der Neusiedlung im Katzbachtal das Herz aufging und sie, von den Jungbauern als Enkelin ihres früheren Grundherrn umjubelt, im Gedenken an Röchlitz voll Wehmut in die Worte ausbrach „O du mein Röchlitz“, ist ebenso begreiflich, wie, daß die Jungbauern von Röchlitz das Wort ihrer kommenden Herzogin und späteren

Heiligen nicht vergaßen und es als Namensbestätigung und schließlich im Laufe von Generationen als Namensgebung in die Tradition aufnahmen.

So können wir wohl als sicher annehmen, daß die Siedler von Röchlitz aus Röchlitz an der Mulde oder Umgebung kamen, daß sie ihrem neuen Dorf den Namen des Heimatortes gaben und daß sie die Namensgebung aus Enthusiasmus auf ihre Herzogin übertrugen.

Interessant ist ein Vergleich der Schreibweise der Namen von Röchlitz an der Mulde und Röchlitz an der Katzbach im Mittelalter, also in der Zeit, in der es noch keine amtlich festliegende Schreibweise gab und der Schreiber sich nur nach dem Klangbild richtete.

Röchlitz/Mulde im 11. Jahrhundert: Rochedenzi, Rochlezi, Rochelez.

Röchlitz/Katzbach: 1318 Rechelicz, 1334 Rochlicz.

Im Volksmund bis zur Gegenwart: Rechilz.

d) Wann wurde Röchlitz?

Nach den Fragen woher? und wie? möchten wir nun auch wissen, wann unsere deutschen Vorfahren ins Katzbachtal kamen. Wir müssen mit Bedauern feststellen, daß es kein Gründungsdatum für unser Dorf gibt. Wir sind auch hier auf Kombinationen angewiesen und werden uns mit einer nur ungefähren Zeitfestlegung begnügen müssen.

Im Gründungsjahr des Klosters Leubus 1175 schenkte Herzog Boleslaus diesem u. a. das Dorf Rokitnice. (Schlesische Provinzial-Blätter Bände 76 und 77.) Von dieser Zeit an mußten seine Bewohner den Zehnten aller Erträge ans Kloster abführen. Bisher fronten sie ihrem Grundherrn, also dem Wirtschaftshof der herzoglichen Burg (siehe Abs. I a). Sie nun noch zur Abgabe des Zehnten zu verpflichten, wäre für das Kloster ertragslos und daher sinnlos gewesen. Aus der Arbeits- und Schaffenskraft dieser geknechteten Leute war nichts Zusätzliches mehr herauszuholen, es sei denn, daß sie vom Frondienst auf dem Wirtschaftshof entlastet und entbunden wurden. Wenn der Herzog also 1175 die Taschenberger zu Gunsten des Klosters mit dem Zehnten belasten konnte, mußte eine wirtschaftliche Strukturveränderung vorangegangen sein. Das kann nur die Umwandlung des Wirtschaftshofes in eine Bauernsiedlung gewesen sein. Mit der Aufteilung des Ackerlandes und seiner neuen fortschrittlichen Bewirtschaftung erübrigte sich der Frondienst der Rokitnicher. Sie konnten nun ihr Eigentum nach dem Vorbild der Röchlitzer besser und ertragreicher bearbeiten, ihren Lebensstandard durch Hilfe bei den Bauern gegen Entgelt verbessern und — auch zum Klosterlehen verpflichtet werden. Wenn die Zehntverpflichtung der Rokitnicher ans Kloster Leubus 1175 geschah, muß die große Umstellung und also auch die Gründung des neuen Bauerndorfes Röchlitz ein paar Jahre vorher geschehen sein. Wir können also wohl annehmen, daß sie in die Jahre 1170 bis 1174 fällt.

Röchlitz muß zu den Erstsiedlungen des Herzogs Boleslaus gehören. Es ist naheliegend, daß der Herzog seine ersten Lokatoren zu seinen Freunden aus seiner Verbannungszeit, also zu dem ihm nahestehenden Markgrafen von Röchlitz und erst dann in andere Gegenden schickte, als der Andrang von Jungbauern aus diesem Gebiet nachließ.

Die Jungbauern brauchten nach ihrer Ansiedlung noch keinen Grundzins an den Grundherrn, den Herzog, zu zahlen. Da sie zur Hälfte altes Kulturland, zur anderen neues Rodeland besaßen, hatten sie wohl gegen 15 Jahre Zinsfreiheit, da der Herzog

er es dem Goldberger Kreisverein für Innere Mission, dem das Haus bis zuletzt gehörte.

Johann Leopold Feige blieb Bürgermeister bis 1742. Nach dem Breslauer Frieden wurde ein neues Ratskollegium gebildet und Feige verabschiedet. Er blieb Prokonsul und Richter bis an sein Lebensende. Er ist am 20. April 1765 mit den heiligen Sterbesakramenten versehen worden und am folgenden Tage im Alter von 73 Jahren gestorben. Seine Frau war ihm im Tode vorangegangen. Am 8. Mai 1761 wurde sie gegen 7 Uhr abends in die Gruft vor der Kanzel der katholischen Kirche beigesetzt, „eine barmherzige Mutter aller Armen“, wie es im Begräbnisbuch heißt.

Leider steht mir für die neuere Zeit kein Material zur Verfügung, um die Familiengeschichte Feige weiter verfolgen zu können.

Die Abbildungen des Grabsteins der Frau Sophia Feige und der Haustür des Diakonissenkrankenhauses verdanken wir Herrn Pastor Konrad Feige in Hamburg-Sasel.

Johannes Grünewald

- 1) Goldberg a. a. O.
- 2) Presbyterologie des Ev. Schlesiens IV. Teil (1789), S. 472.
- 3) Valentin Trozendorf und die Goldberger Schule (1921), S. 277.
- 4) Peplus honorum ingeniorum Goldbergensium (1704), S. 11.
- 5) Der Text steht in „Goldberger Inschriften“ in der Festschrift 1961.
- 6) Bauch a. a. O., S. 442.
- 7) Das Buch ist vorhanden in der Bücherei des deutschen Ostens in Herne.
- 8) Sturm, Geschichte der Stadt Goldberg, S. 232.



seinem Adel und den Rittern, die seinen Empfehlungen folgten, auch darin mit gutem Beispiel vorangehen wollte.

Wenn nun nach unserer Annahme die künftige Herzogin frühestens 1187 zum ersten Male ihre Burg Rokitnice, die ihr später so ans Herz wuchs, und das junge

Dorf Röchlitz besuchte, mußte die neue Bauernsiedlung schon fertig erbaut und attraktiv genug sein, um auf die hohe Besucherin den fesselnden Eindruck zu machen, der sie zu dem legendären Ausruf veranlaßte, der durch die Jahrhunderte lief und nicht vergessen wurde. Fortsetzung folgt!

Schönau im Wandel der 20 Jahre wie es weint und lacht

(Fortsetzung)

Schönau soll jetzt 2200 Einwohner zählen, also rund 400 mehr als vor dem Krieg, was auf den überaus reichen Kindersegen zurückzuführen ist. Der Geburtenrückgang wird in Polen staatlich gesteuert und in besonderen Kliniken werden auf Antrag hin (wirtschaftliche Notlage usw.) Beseitigungen vorgenommen. Die Bevölkerung setzt sich, bis auf wenige Ausnahmen, ausschließlich aus Arbeitern zusammen. Die Männer sind meist im Goldberger Kupferbergbau tätig, während die Frauen mit ihren Familienangehörigen sich ihren Lebensunterhalt mit Kleinbauerei verdienen. Auf dem Marktplatz herrscht bei trockenem Wetter immer reges Treiben. Die vielen Bänke sind oft voll besetzt, auf denen sich Kartenspieler die Zeit vertreiben. Die Turmuhr ist nur gelegentlich in Betrieb, und wenn schon, dann hält das Schlagwerk nicht mit der Zeit Schritt. Der vertraute Klang der Turmuhr ist noch der gleiche, während das Geläut der kath. Kirche nur noch einer Bimmelglocke gleichkommt. Die große und mittlere Glocke, seit mehr als 100 Jahren auf dem Turm der altherwürdigen Johannis-Kirche thronend und nach dem 1. Weltkrieg in die Stadtpfarrkirche überführt, mußten im 2. Weltkrieg abgegeben werden. Übrig blieb nur noch die kleine Glocke, zu der sich eine zusätzliche Kleinstglocke gesellte, die nicht größer sein mag, als eine des Rathausuhrschlagwerks. Auf dem Turm der ev. Kirche befinden sich keine Glocken mehr. Auch sie wurden Opfer des Krieges. Die ev. Kirche ist Staatskirche geworden, das bedeutet soviel wie Parteikirche, also, die gottgläubige kath. Bevölkerung von ihrem Glauben abzubringen. Der Zuspruch zu dieser „Religion“ ist derart gering, daß der Parteipfarrer nun sein Zelt in Goldberg aufgeschlagen hat und nur noch gelegentlich seinen Dienst in Schönau versieht. Die kath. Kirche dagegen erfreut sich immer regsten Zuspruchs und ist innen schöner denn je. Von außen sind auch hier erhebliche Zeichen der Verwitterung erkennbar. Auf dem Friedhof um die Kirche sind nur noch wenige Grabsteine zu sehen, die Grabhügel zum großen Teil dem Erdboden gleich, auf denen sich Hühner aus der alten Post ihre Nahrung suchen. Um die Gräber wuchern Bäume und Sträucher, die schon eine beträchtliche Höhe erreicht haben. Beisetzungen finden nur noch auf dem Kommunalfriedhof statt, der ebenfalls seine Gepflegtheit gänzlich verlor, bedingt durch die Abwesenheit der Angehörigen.

Trauungen können je nach Wahl standesamtlich oder auch nur kirchlich vorgenommen werden. Letztere überwiegen und haben gleiche Gesetzeskraft.

Besucht man aber die ehemals so pfleglich angelegten Promenaden des Kugelberges und der Aue, dann ist man von ihrem Zustand einfach erschüttert. Bänke sind nirgends mehr anzutreffen außer einer defekten Bank auf der Siegfriedshöhe, die Wege so verwachsen daß sie einem Busch gleich kommen. Die Fichten am alten Turnplatz sind fast ebenso wie diese des Jubiläumplatzes zum Hochwald geworden. Das Kriegerdenkmal, das wir noch deutlich auf einer Grünanlage in Erinnerung haben, um das sich nach beiden Seiten halbrunde Wege legten, steht nun völlig im Wald und ist stark demoliert. Die beiden Fußgängerbrücken in der Aue und zu den Schieferwiesen fehlen, ebenso die steinernen Tische.

Der einzige noch begehbare Weg in der Aue ist nur noch vom Staudamm zum Jubiläumswald zu finden. Es ist geplaut, den Stauweiher bis zur Höhe der Schleuse ständig unter Wasser zu halten, ein gefährliches Vorhaben bei Wolkenbrüchen und Dauerregen. Am Südwesthang des Staudammes sind oft sonnenbadende Menschen anzutreffen. Von dieser Seite hat sich das Bild in keiner Weise verändert. Der Weg zur einstigen Dannert-Laube ist durch Verwachsungen nicht mehr passierbar. Die Bäume um die Freilichtbühne haben wohl bereits die stattliche Höhe von 15 m erreicht. Der Lohteich auf der anderen Seite der Stadt, der beliebte Spielplatz der Schönauer Kinderwelt ist zugeschüttet, ebenso die Lehmgruben, die als Schuttbladeplatz Verwen-

dung fanden. Von den Baulichkeiten der Ziegelei ist nichts mehr zu sehen. Auch hier wuchern schon große Bäume und Sträucher, die das Landschaftsbild total entfremden. Das Popelbäumel auf dem Lerchenberg mit seiner markanten uralten Linde, ist infolge Altersschwäche schon seit mehreren Jahren nicht mehr. Es steht nur noch der Stumpf in einer Höhe von 4 m, der Zeuge der Überalterung ist. Die Bäume um das Wasserbassin (Hochbehälter) begrenzen nun den früheren Staketenzaun.

Das Becken des Freibades ist nur bis zur Hälfte gefüllt, in dem sich die Jugend tummelt. Offiziell ist es nicht geöffnet, doch finden sich immer Schlupfwinkel, um in die Anlagen zu gelangen. Hier hat sich nichts geändert. Die Holzbauten stehen alle noch, sind verschlossen und hinterlassen trotz der 20 Jahre immer noch einen würdigen Eindruck. Ebenso hat der Sportplatz noch das gleiche gute Gesicht, auf dem mitunter auch Wettspiele ausgetragen werden. Der Tennisplatz dagegen steht ungenutzt und die Sportfläche ist mit hohem Gras bewachsen. Der Zaun ist zum Teil eingefallen und durchgerostet, der Brauereiteich (Bockteich) fast zur Hälfte verschlammte. Wasser floß nicht mehr zu. Die Alt Schönauer Schloßmühle ist außer Betrieb.

Fortsetzung folgt

Das verhinderte Orgelspiel

Unterm 17. September 1802 berichtet der Großkanzler von Goldbeck seinem König Friedrich Wilhelm III:

„Der Orgelspieler Dethmar aus Cleve, welcher in mehreren Orten herumreisete und Konzerte auf der Orgel veranstaltete, kam im Februar 1801 auch nach Goldberg und ersuchte den Stadtdirektor um die Erlaubnis, an der dortigen evangelischen Pfarrkirche ebenfalls ein Konzert geben zu dürfen. Die Erlaubnis wurde ihm erteilt und darauf durch gedruckte Anschlagzettel so wohl der Tag, an welchem das Konzert erfolgen sollte, als der Preis der Einlaß-Billette bekanntgemacht. Dies fand ein Teil der Bürger anstößig, teils weil man befürchtete, daß an der Orgel und an den den Bürgern eigentümlich zugehörenden Kirchenstühlen Schade verursacht werden könnte, überhaupt aber, weil nach der Meinung der Bürgerschaft ihre Einwilligung zu dem beabsichtigten Gebrauch der Kirche hätte nachgesucht werden müssen.“

Es begaben sich daher am Morgen des bestimmten Tages (6. Februar 1801) einige Bürger zu dem ersten Prediger Borrmann, um denselben zu ersuchen, das bevorstehende Konzert abzustellen, und als sie hier eine unbestimmte Antwort erhielten, verfügten sich bald darauf zehn von den Ältesten und Vorstehern der Bürgerschaft auf das Rathaus, wo dieses Gesuch bei dem Magistrate, der gerade versammelt war, erneuert wurde. Der Magistrat suchte die Repräsentanten der Bürgerschaft durch gültige Remonstrationen von der vorgefaßten Meinung abzubringen, und da dieses auch bei denselben Eingang fand, so wurden sie mit der Anweisung entlassen, die übrigen Bürger durch zweckmäßige Vorhaltungen ebenfalls zu beruhigen und von allen Unordnungen abzuhalten.

Indessen hatte sich gleichwohl nachmittags ein zahlreicher Volkshaufe auf dem Kirchhof vor dem Eingange der Kirche versammelt, und als der Orgelspieler Dethmar und dessen Ehefrau sich zur bestimmten Stunde in Begleitung des ihnen von dem Magistrate zum Beistand mitgegebenen Stadtwachtmeisters und eines Ratsdieners in die Kirche begeben wollten, wurden sie mit lautem Geschrei und Verspottungen empfangen, der Volkshaufe drängte auf sie ein, und sie waren genötigt, sich in die Wohnung des Stadtdirektors Schneider zurückzuziehen, wobei die Ehefrau des Dethmar und der

Gerichtsdienere einige unbedeutende Stöße und Schläge erhielten.

Man wollte einen zweiten Versuch machen, durch das versammelte Volk zur Kirche zu gelangen, und der Stadtdirektor Schneider entschloß sich, mit einigen anderen Mitgliedern des Magistrats den Dethmar selbst zu begleiten; der Erfolg war aber wie vorher, sie wurden abermals zurückgedrängt, und nun folgte ihnen der Volkshaufe, der durch die bei der Kirche postierte kleine Bürgerwache nicht abgehalten werden konnte, bis vor die Wohnung des Stadtdirektors, wo derselbe unter lautem Geschrei und Verspottungen sowohl des Orgelspielers Dethmar als der Mitglieder des Magistrats stehen blieb, bis er sich endlich spät abends allmählich zerstreute, und so die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Die Urheber dieses Auflaufs haben nicht ausgemittelt werden können, mehrere Teilnehmer an demselben sind indessen zur Untersuchung gezogen . . .

Der Magistrat zu Goldberg würde zwar besser getan haben, wenn er bei dem laut erklärten Widerwillen der Bürgerschaft das von dem Dethmar unternommene Konzert abgestellt hätte, und die Regierung zu Glogau hat demselben daher auch das bei dieser Gelegenheit bezeugte unbehutsame Benehmen nachdrücklich verwiesen. Dadurch wurden indessen die Ausschweifungen, welche die Bürgerschaft sich erlaubte, und die in offenen Widerstand gegen die Obrigkeit ausarteten, nicht entschuldigt . . .

Hiernächst bemerke ich mit Beziehung auf meinen vorigen Bericht, in Ansehung der Beschwerden, welche über das Betragen des Stadtdirektors Schneider . . . geführt worden, daß diese Beschwerden, so weit sie den Stadtdirektor Schneider betreffen, völlig unwahr befunden werden. Ihm wurde nämlich in einer mit dem Namen Karl Müller unterzeichneten Immediat-Vorstellung zur Last gelegt, daß er die Repräsentanten der Bürgerschaft, als solche den Magistrat um Abstellung des Konzerts gebeten, sehr ungestüm angelassen und mit heftigen Schimpfworten belegt habe. Es ist indessen ausgemittelt, daß diese im Namen der Tuchmacher zu Goldberg abgefaßte Vorstellung unterschoben worden, indem die Tuchmacher, welche sich dadurch sehr beleidigt finden, versichern, daran kein Teil zu haben; so wie auch die Repräsentanten der Bürgerschaft bezeugen, daß die unge-

stüme Behandlung, welche der Stadtdirektor Schneider sich gegen sie erlaubt haben soll, völlig erdichtet sei.

Man hat den Verfasser der erwähnten Vorstellung, die zu Görlitz im Sächsischen geschrieben worden, noch nicht ausforschen können, es werden die Bemühungen dieserhalb fortgesetzt, und es ist sehr zu wünschen, daß man seiner habhaft werden möchte, da er sich als einen höchst gefährlichen Menschen auszeichnet, indem er während der gegen ihn veranlaßten Recherchen die Tuchmacher zu Goldberg in einem Schreiben von neuem zur Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit und zum Ungehorsam selbst gegen die Allerhöchsten Entscheidungen auf-

wiegelt, und sie dabei unter allerlei ungeheimten Vorspiegelungen seines fortdauernden Beistandes versichert...

von Goldbeck“.

Der König traf am 24. 9. 1802 folgende Entscheidung:

„Da übrigens die gegen den Stadtdirektor Schneider zu Goldberg von einem gewissen Karl Müller erhobene Beschwerde unbegründet, und die deshalb eingebrachte Immediat-Vorstellung unterschoben ist, so genehmige Ich es, daß die Bemühungen, den p. Müller auszuforschen und seiner habhaft zu werden, fortgesetzt worden sind...“ —

Aus den Akten, die sich einstmals im Preussischen Geheimen Staatsarchiv befand-

den, geht nicht hervor, ob man den „Ausländer“ Müller je habe ergreifen können. Möglicherweise hat er Sachsen nicht mehr verlassen.

Und als am 24. Mai 1813 der König in Goldberg weilte und in dem Hause des Freiherrn von Bock in der Junkernstraße Aufenthalt nahm, begegnete er auch dem Bürgermeister Schneider. Diesen begrüßte er mit den folgenden Worten:

„Mich freuen, Sie mal zu sehen. Schon unterrichtet sein. Eine Eskadron, sieben Kompanien Landsturm in Goldberg aufgestellt haben. Brave Leute das...“

Walter Scholz

Aus den Heimatgruppen

Aus der Goldberger Heimatgruppe in Bielefeld

Grüßes Schlachtfest war gowaast... und es wurde viel gestuppt, Wellfleisch, Wellwurst... viel gegassa und gesuppt.

So ähnlich sagt es der Schenke-Ernst in seinem „Biesen Troom“. Und ganz genau so haben es so zahlreich die Mitglieder unserer Gruppe beim Schlachtfest am 13. 11. getan.

Wie in einer Familie ging es zu. Erst halfen viele fleißige Hände alles vorzubereiten und zu richten. Dann kamen die vielen Familienmitglieder um aufzufuttern, was für sie bereitet wurde.

Hauptmann-Fleischer sein „Fleischiges“ war wieder prima. Dazu kam fröhliche „Tafelmusik“ unserer Hauskapelle und die launige Geschichte „Vo a Schweinlan“, die unser junges Volk zu erzählen wußte. Bald aber wurden die Weisen der Hauskapelle flotter, die Tische beiseite geräumt und das Tanzbein geschwungen — so manche Wellwurst war schnell verdaut. Die schlesische Gemütlichkeit aber wurde ein beständiger Gast des Abends.

Ja, so soll es bei einem wirklichen Familienfest sein. — Und jede Heimatgruppe ist doch solch eine Familie. — Viele kommen an so einem Abend zusammen, die sich sonst nur selten sehen können. — Doch warum kommen sie nur so zahlreich zusammen, wenn's was zu futtern gibt — ich meen ferr a Maga —? Ist das Futter, das das Leben erst lebenswert macht, wirklich so unschmackhaft? Sind die Vorträge über unsere alte und die neue Heimat, sind die besinnlichen Abende mit unseren Dichtern und Erzählern, aber auch die geselligen Abende nicht oft viel wichtiger? Geben sie nicht mehr Kraft zum Durchhalten in dieser gar so turbulenten Zeit, als das gute Essen, das ja jeder auch mit seiner kleinen Familie essen könnte?

Was meint Ihr? Ob es beim nächsten Schlachtfest nicht noch viel schöner werden könnte, wenn wir das ganze Jahr über recht zahlreich beisammen sind. Wenn wir immer heimeliger zusammenrücken würden? In dem Getriebe der Zeit einige besinnliche und frohe Stunden mit unseren Freunden und Bekannten fänden?

Ich könnte es mir gut vorstellen. — Ihr Euch auch?

Und damit Ihr für den Anfang vom neuen Jahr gleich Bescheid wißt: Am 8. Januar ist Jahreshauptversammlung, ohne Vorstandswahl, es braucht sich also niemand vor einem Posten zu fürchten. Heinz Niepel wird uns Bilder von seiner Amerikareise im Mai 1965 zeigen.

Am 29. Januar feiern wir zusammen mit der Heimatgruppe Striegau unser Kappenfest. Am 12. März wird der Zitherspieler von der Hampelbaude bei uns zu Gast sein.

Das wärs für den Anfang.

Allen Freunden nah und fern wünscht die Heimatgruppe Goldberg in Bielefeld ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, friedvolles „neues Jahr“.

R. N.

Unsere Toten

Goldberg

Herr Alfred Kretschmer, Vermesungstechniker, am 22. 10. 65 in Dinslaken, Gneisenastr. 17, im Alter von 63 Jahren.

Frau Emma Bernhard in X 7261 Lampertswalde Nr. 27, Krs. Oschatz (Deutsches Haus) am 20. 10. 65 an Herzschlag.

Haynau

Am 14. 11. 65 im Alter von 66 Jahren Herr Erwin Krause in 415 Krefeld, Hülser Str. 165 (Bahnhofstr. 29).

Frau E. Müller in 402 Mettmann, Saarstraße, im Alter von 75 Jahren am 9. 11. 65.

Frau Marta Aurisch im 91. Lebensjahr in Welper/Ruhr, Heidenweg 5, bei ihrer Tochter Frau Wilde (Friedrichstr. 27).

Am 9. 11. 65 im Alter von 72 Jahren Frau Martha Müller im Altersheim Haan/Rhld.

Schönau

Am 24. 11. 65 der Kriminalobermstr. a. D. Herr Willibald Helm im Alter von 67 Jahren in Solingen-Wald, Mörikestr. 8.

Am 23. 10. 65 in Ilmenau/Thür. Frau Hedwig Grosser geb. Schiller im Alter von 68 Jahren. Sie starb ein Jahr nach ihrem Ehemann Wille G. (Postamt).

Am 22. 11. 65 im Alter von 77 Jahren Herr Kurt Strauß in X 327 Burg bei Magdeburg, Karl-Marx-Str. 38.

Alzenau

Im November verstarben die Heimatfreunde, der fr. Tischlermeister Herr Alfred Schöps in Kl. Loitz bei Spremberg, im Alter von 84 Jahren.

Am 26. 11. 65 Herr Paul Killmann im 83. Lebensjahr in 32 Hildesheim.

Am 27. 11. 65 Herr Alfred Müller, Schneidermeister in Biburg bei Kelheim, einige Monate nach seinem 80. Geburtstag.

Die Verstorbenen waren langjährige Mitglieder des Alzenauer Gesangsvereins, des Militärvereins und der Feuerwehr.

Hermisdorf/Katzbach

Herr Richard Fiebig in Niesky/OL, am 17. 7. 65.

Kauffung

Am 12. 11. 65 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 85 Jahren Herr Heinrich Kluge, Reichsbahnassistent i. R., in Weidenau/Sieg, Känerbergstr. 70.

Am 23. 11. verstarb Frau Martha Friedrich geb. Friemelt, in 835 Plattling, im Alter von 63 Jahren.

Kleinhelmsdorf

In Oschatz/Sa. im Alter von 85 Jahren Herr Paul Schwager, Brettschneider bei der Fa. Dannert, Alt Schönau.

Im Alter von 68 Jahren Frau Gertrud Grün in Dühnen, Hinterkingsweg.

Modelsdorf

Am 18. 11. 65 der Pfarrer Herr Carl Hoffmann im 77. Lebensjahr in 7291 Igelsherg über Freudenstadt.

Märzdorf

Am 20. 11. verstarb Herr Fritz Brückner in 5334 Ittenbach, Ringstraße 5, im Alter von 84 Jahren.

Neudorf a. Gröditzberg

Am 30. 11. verstarb der Viehhändler Willi Günzel in 5541 Flering/Prüm.

Reichwaldau

Der Schmiedemeister Herr Heinrich Pilz im Alter von 70 Jahren in Dühnen, Droste-Hülshofstr.

Reisicht

Herr Kurt Bartsch, Schlosser, früher wohnhaft im Ortsteil Birkfleck, verstarb am 1. November 1965 in X 402 Halle/Saale, Viktor-Scheffel-Straße 14.

Ehefrau Meta Bürger, fr. wohnhaft Klein Tschirbsdorf, verstarb am 17. 10. 1965 in X 402 Halle/Saale, Streiberstr. 48.

Am 24. 10. 1965 verstarb der frühere Landwirt Herr Willi Kuhnert aus Birkfleck, wohnhaft in Neukirchen bei Karl-Marx-Stadt, Wergelstraße 84.

Steinsdorf

Frau Gertrud Krönlein, Rittergut Ober-Steinsdorf, im Alter von 79 Jahren.

Am 7. 11. 1965 verschied im Alter von 78 Jahren Herr Arthur Mende, Bauunternehmer, in Lehma/Trebanz über Altenburg. Er lebte mit seiner Tochter Ilse zusammen.

Wilhelmsdorf

Der Fleischermeister Herr Heinrich Seidel im Alter von 61 Jahren am 26. 11. 65 in Ferndorf, Kindelsbergstr. 12, über Kreuztal, Krs. Siegen.

Wolfsdorf

Am 13. 11. 65 Frau Anna Müller geb. Schreiber im Alter von 77 Jahren in 48 Bielefeld, Lübbecke Str. 40.

Walter Schimmel-Falkenau

BRESLAU

Vom Herzog zum Gauleiter

Dieses Dokumentarwerk über die Stadt Breslau besteht aus zwei Teilen. Im ersten schildert der Verfasser Entstehung, Aufstieg seiner Vaterstadt zur östlichen Metropole, ihre kulturelle und wirtschaftliche Blütezeit und ihre architektonische Schönheit. Der zweite Teil zeigt Breslau im Krieg, anfangs noch wenig von den Schrecken der Zerstörung bedroht, überfüllt mit Flüchtlingen aus dem Westen, weshalb es „Reichsluftschutzkeller“ genannt wurde.

Scharf zeichnet der Autor ein Bild des Gauleiters Hanke, der Breslau zur Festung erklären ließ. Der Bericht über das namenlose Elend, das in den ersten Januartagen 1945 über die Stadt hereinbrach, beschließt dieses tragische Kapitel. Im Anhang finden sich Angaben über den Verbleib der namentlich genannten Personen.

Der Verfasser, heute siebzigjährig, ist gebürtiger Schlesier. In Breslau besuchte er Schule und Universität, hier schrieb er auch seine ersten Bücher und Theaterkritiken.

Sein jüngstes Buch wendet sich an alle alten Breslauer und heimatvertriebenen Schlesier, aber auch an die junge Generation, die Breslau nur noch dem Namen nach kennt. Es vermag lebendiges Interesse zu wecken, denn es ist fesselnd geschrieben, was die Geschehnisse aus historischer Erstarrung löst und dem Bericht Farbigkeit verleiht. Umschlagbild: Breslau, Sandinsel
Preis 18,— DM

ANSCHRIFTEN

Panthenau

Beck Emma geb. Friebe: Gebeszig/Sa.
 Beyer Martin: 1 Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 28.
 Binder Georg und Frau Ida: Gebelzig/Sa., Krs. Niesky/OL.
 Bothe Frieda geb. Simon: Gebelzig, Krs. Niesky/OL.
 Busse Margarete geb. Hofmeister: Jerchwitz, Kreis Niesky/OL.
 Dreißig Hermann und Frau Frieda geb. Purts: Gebelzig, Krs. Niesky/OL.
 Ertner Frieda: 3201 Algermissen üb. Hildesheim, Borsumer Straße 172.
 Feuerstein Friedrich, Kantor und Lehrer: 33 Braunschweig, Elmaussicht, Tetzelssteinweg 1.
 Friebe Anna: Gebelzig, Krs. Niesky/Oberlausitz.
 Fürstenberg Käthe geb. Schmidt: Gebelzig, Krs. Niesky/OL.
 Fulde Friedrich: 823 Bad Reichenhall, Wittelsbacher Straße 2.
 Fulde Willi, Spar- und Darlehnskasse (Raiffeisen) Gebelzig, Krs. Niesky/OL.
 Fuß Ingeborg: Gebelzig, Krs. Niesky/Oberlausitz.
 Gamburg Oskar, Landwirt, Nr. 65: 5803 Volmarstein/Ruhr, von-der-Rocke-Str. Nr. 84.
 Giering Alfred: Tetta über Görlitz.
 Helbig Richard, Rentner (fr. Landwirt), u. Frau Marta geb. Bahlmann: 2849 Goldenstedt, Krs. Vechta, Nord I.
 Hofmeister Martin, Landwirt und Kaufmann, und Frau Hildegard geb. Scholz: 334 Pfarrkirchen, Ringstraße 2, Oberrealschule.
 Hofmeister Paul: Jerchwitz, Post Radisch über Niesky/OL.
 Jackisch Ernestine: Gebelzig, Kreis Niesky/OL.
 Jähnsch Alwin u. Familie: 79 Ulm/Donau, Frollingerweg 64.
 Frfr. v. Kettler Isa geb. Gräfin Rothkirch: 3 Hannover, Godehardt-Stift, Allerweg 7.
 Kirchhof Meta geb. Hofmeister: Jerchwitz, Post Radisch, Krs. Niesky/OL.
 Kirsch Paul: 43 Essen, Buschstraße 46.
 Kobelt Erna und Martha: 7157 Murrhardt/Württ., Grabenstraße 44.
 Kullmann Helmut: 56 Wuppertal-Barmen, Oststraße 28.
 Frau Kullmann, Wwe.: 345 Holzminden, Schwarzer Weg 10.
 Leisch Ursula geb. Rothe, Hausfrau, und Leisch Willi: 8 München-Feldmoehing, Jos.-Frankl-Straße 28.
 Löbel Willi und Frau Elli geb. Pohl: 4151 St. Hubert, Voesch-Michels Hof 35c, üb. Kempen/Ndrh.
 Marschner Ida: Gebelzig, Krs. Niesky/Oberlausitz.
 Philipp Waltraut geb. Thiel: Tetta, Kreis Görlitz.
 Plewa Ida und Tochter: Gebelzig, Krs. Niesky/OL.
 Pohl Hermann und Frau Ida: Gebelzig, Krs. Niesky/OL.
 Frfr. v. Richthofen Ruth geb. Gräfin Rothkirch, Kiemberg: 3 Hannover, Angerstraße 3 I.
 Rothe Richard und Frau Maria (beim Graf Rothkirch): 8 München 54, Triebstr. 3.
 Gräfin von Rothkirch u. Trach Christa: 3 Hannover, Angerstr. 3 I.
 Schmidt Felix und Frau Else geb. Eichler: Gebelzig, Kr. Niesky/OL.
 Schmidt Hans-Joachim: Gebelzig, Krs. Niesky/OL.
 Schwarzer Georg, Bauer: 2849 Goldenstedt, Krs. Vechta i. O.
 Siebelt, Schmiedemeister: Neusalza b. Spremberg/NL.
 Simon Kurt: 452 Bakum/Mohe 75a.
 Sosnicki (oder Sosnitzka) Wladislaw und Frau Agnes geb. Musula: 4051 Hinsbek über Lobberich, Oberstraße 15.

Sosnitzka Erich: 4054 Lobberich, Verbindungsstraße 32.
 Thiel Ida geb. Dreißig: Gebelzig, Kreis Niesky/OL.

Peiswitz

Aust Lina: 6103 Griesheim-Darmstadt, Sandgasse 45.
 Bohms Oskar, Metzgermeister, u. Frau Frieda geb. Kasper: 8411 Lorenzen über Regensburg.
 Bohms Rudolf u. Frau Irmgard: 8301 Essenbach über Landshut.
 Döring Siegfried, Kaufmann, u. Frau Susanne geb. Kobelt, Nr. 2: 6091 Trebur, Krs. Groß Gerau, Taunusstraße 61.
 Eydam Marianne geb. Gersting: 4446 Hörstel 680/Westf.
 Gersting Richard, Landwirt, und Frau Hedwig geb. Schmidt: 4446 Hörstel über Rheine/Westf. Nr. 439 oder 499.
 Gran Arthur: 8301 Altdorf üb. Landshut.
 Gran Kurt, Kraftfahrer, u. Frau Emilie geb. Gebhardt: 6604 Fehingen, Holweg 10.
 Hager Erwin: Braunsdorf über Freital/Sachsen.
 Hainke Richard und Frau Ida geb. Engel: 8301 Essenbach über Landshut.
 Heidrich Gerhard und Frau Hannelore: 43 Essen-Lüdenscheid, Isabellenstr. 6.
 Heidrich Helmut und Frau Irmgard: 404 Neuß, Bockholtstraße 36.
 Helbig Gerhard und Frau Edith: 8301 Essenbach über Landshut.
 Helbig Hulda: 8301 Essenbach über Landshut.
 Klement Ilse geb. Böhm: 83 Landshut, Schillerstraße 1.
 Krüger Margarete geb. Knoll: 8301 Oberahrain über Landshut.
 Kuhlisch Martin, Landwirt, und Frau Magda geb. Hoffmann: 8301 Essenbach üb. Landshut.
 Kunze Maria: 8301 Unterwattenbach über Landshut.
 Lugner Luzie geb. Böhm: 8359 Fürstenstein 7 1/9 über Vilshofen.
 Müller Ernst und Frau Anna: 56 Ronsdorf-Wuppertal, Remscheider Str. 57.
 Perschke Eva verw. Hentschel: X 8501 Weickersdorf 13, Kreis Bischofswerda.
 Raschke Frieda geb. Weil, Erbscholtisei: 294 Wilhelmshaven, Bismarckstr. 123, I.
 Ruppelt Frieda: 8225 Traunreut, Lorenz-Brandl-Straße 13.
 Sommer Ernst, Stellmacher: 8624 Ebersdorf 424, über Lichtenfels.
 Sommer Paul und Frau Martha: Friedersdorf bei Görlitz, Nr. 73.
 Schad Christine geb. Döring: 805 Freising/Bay., Rich.-Strauß-Str. 8.
 Schreier Erna: X 1923 Göhren bei Berlin, Feierabendheim.
 Schröter Alfred und Frau: X 1923 Putlitz, Kreis Pritzwalk, Ernst-Thälmann-Straße 17.
 Steinbrecher Artur, Bauer: X 2911 Schönfeld, Kreis Perleberg.
 Vogt Wilhelm und Frau: 8301 Ergolding über Landshut, Am Anger.
 Weidner Alfred, Lehrer: X 2711 Rabow, Kreis Schwerin/Mecklbg.
 Weil Hans, Erbscholtisei: 294 Wilhelmshaven, Bismarckstraße 123, I.
 Zwerschke Max und Frau Ernestine: 8301 Essenbach über Landshut.

Anschriftenliste Pohlisdorf

Friemelt Lina geb. Hoberg: 316 Lehrte bei Hannover, Itener Straße 62.
 Friemelt Günther: Löhain b. Meißen.
 Friemelt Willy, Bruder von Arthur: Hermannsdorf, Kreis Annaberg/Erzgeb.
 Giering Alfred, Landwirt: Tetta 33 bei Görlitz.
 Hampel Hermann und Familie: 3281 Wörderfeld über Bad Pyrmont, Hankergrund 17.
 Helbig Richard, Ortsbauernf.: 2849 Goldenstedt Nord I, über Vechta i. O.

Hentschel Robert und Frau Meta geb. Oertner: 8729 Sand a. Main, Siedlung Nr. 211.

Kemna Helene verw. Prokott geb. Teichler: 2878 Wildeshausen i. O., Lohmühlenweg 11.

Klietsch Klara geb. König: 2849 Goldenstedt, Süd I., Kreis Vechta.

Kretschmer Hans-Günther, Konditor: 407 Rheydt, b. Mönchengladbach, Friedrich-Ebert-Straße 25.

Kretschmer Reinhard, Bauer und Amtsvorsteher: Waltersdorf über Neumühle, Krs. Greiz/Thür.

Kretschmer Reinhard, Bauer, und Frau Christa geb. Scholz: 5047 Wesseling, Gut Eichholz, Kreis Bonn.

Langner Richard und Familie: 4801 Berghausen über Borgholzhausen bei Bielefeld.

Leist Heinz: 4307 Kettwig/Ruhr, Friedrichstraße 28.

Loudovici, Lehrer: 2901 Ofen über Oldenburg.

Martins Anna geb. Hoffmann-Scholtz: 74 Tübingen, Brahmweg 33.

Meschter Erhard, Landwirt, und Frau Gertrud geb. Sanke: 2849 Goldenstedt, Varenesch über Vechta i. O.

Meyer Ida: 3411 Wulften/Harz.

Morawek Gerhard, Melkermeister, und Frau Waltraud geb. Zeh: 3301 Bettmar bei Braunschweig.

Morawek Hildegard: 33 Braunschweig, Frankfurter Straße 225.

Morawek Paul, Melker, und Frau Gerda geb. Heinze: 3301 Siersse über Braunschweig.

Müller Oskar, Landwirt, und Frau Berta: 563 Remscheid, Ziegelstraße 30.

Purz Helmut: 3201 Itzum bei Hildesheim.

Purz Maria geb. Klama: 563 Remscheid-Lennep, Flunweg 32.

Purz Frieda: 563 Remscheid-Lüttringhausen, Sturzbergstraße 2.

Renner Hulda, Landwirt: 4425 Billerbeck/Münster, Gartenstraße 9.

Reyher Manfred und Frau Christa geb. Friemelt: Löhain bei Meißen.

Sauer Willi, Bäckerei, und Frau Meta: Glauchau/Sa., August-Bebel-Straße 33.

Schneider Martha geb. Löbel: 432 Hattungen/Ruhr, Feldstraße 7.

Scholz Maria geb. Wolf: 405 Mönchengladbach, Engelsholt 33.

Sieste Erna geb. Kretschmer: Torgau/Elbe, Friedrich-Naumann-Straße 5.

Streckenbach Karl-Heinz, Insp.: 3371 Hachenhausen über Seesen.

Ueherschar Selma geb. Flanze: 49 Bielefeld, Mittelstraße 11, prt.

Walter Wilhelm und Familie: 236 Bad Segeberg, Ostlandstraße 12.

Winkler Erna geb. Hentschel: 8729 Sand a. M. über Haßfurt.

Wolf Anna: 405 Mönchengladbach, Engelsholt 33.

Anschriftenliste Pohlswinkel

Baumgart Ida geb. Mohaupt, Nr. 2: Hermsdorf, Kreis Stadtrode/Thür., Reichenberger Straße 38.

Bayer Klara geb. Mohaupt, Wwe.: Dahlenwarleben über Magdeburg, Lange Straße 69.

Beier Rudolf, Förster, und Frau Gertrud, Stadtforsst Silberquelle: 581 Witten-Bommern, Bodenborn 86.

Christoph Josef: 859 Marktredwitz, Flexstraße 1, bei Ertl.

Gambke Berta, Landwirtin, Nr. 33: Auerbach/Vogtland, Gutenbergstr. 5.

Großer Hermann, Nr. 14: Frankendorf, Kreis Luckau.

Günter Lotte geb. Tschierschke, Wwe.: Weißwasser/OL., August-Bebel-Str. 30-38.

Hinz Margarete geb. Obenaus, Nr. 32: 5351 Enzen 59/Köln.

Hoffmann Helene geb. Tschierschke, und Ehemann: 3 Hannover, Werderstr. 18b.

Hupilas Helene geb. Obenaus, Nr. 32: 5351 Enzen 59, Kreis Euskirchen, Bez. Köln.

Büchertisch

Ahle Neuigkeit aus dr Heemte
Heitere Gedichte und Erzählungen
in schlesischer Mundart
 von Emma Conrad
 mit Beiträgen von Lotte Conrad.

2. verbesserte und stark vermehrte Auflage
 mit Illustrationen von Ann-Marie Dellfosse.
 Engl. Broschur DM 6,80. — Erschienen im
 Bergstadtverlag Willh. Gottl. Korn, München

Emma Conrad, 1862 unter dem vielver-
 sprechenden Namen „Fleißig“ in Ossenbahr,
 Kreis Jauer geboren, hatte ihre Kindheit
 und Jugend in Bolkenhain, wo der Vater
 die Stadtmühle am Fuße der Bolkoburg
 erworben hatte, verlebte.

21jährig, heiratete sie Hermann Conrad,
 den Besitzer der Striegauer Gräbenmühle
 und sie regierte tatkräftig in diesem kleinen
 Reich. Es war auch das Milieu für viele
 ihrer heiteren und besinnlichen „Geschicht-
 lan“.

Im späteren Wohnsitz Emma Conrads —
 Hirschberg — erschienen ihre gereimten und
 ungereimten Erzählungen in einem Bänd-
 chen zusammengefaßt unter dem Titel
 „Drheeme“.

Jetzt erst wurde es der Tochter Lotte
 mit Hilfe von Freunden möglich, eine Neu-
 ausgabe erscheinen zu lassen.

Die Herausgeberin selbst hat mit der
 ererbten Gabe ihrer Mutter einige nette
 eigene Geschichten dazwischengestreut und
 so den Umfang dieses netten Bändchens
 bereichert, die Zeichnungen stammen von
 Ann-Marie Dellfosse.

Das Büchlein, dessen Preis brosch. DM 6,80
 kostet, kann durch den Heimatverlag be-
 zogen werden.

„Und in dem Schneegebirge“, Schlesische
 Volkslieder, 17-cm-Langspielplatte, 45 UpM.

Diese Neuerscheinung des Verlages „Die
 Brücke“, München, enthält folgende Lieder,
 gesungen von dem Münchener Madrigal-
 quartett:

Und in dem Schneegebirge.
 Mein Schätzel hör' ich singen.
 Mein Schatz hat's Gansel austrieben.
 Gestern beim Mondenschein.
 Dort niedn in jenem Holze.
 Wenn ich ein klein Waldvögelein wär.
 Wahre Freundschaft soll nicht wanken.

Produktion: Verlag „Die Brücke“, Mün-
 chen 15, Ad.-Kolping-Str. 9. — Sonderpreis
 für Mitglieder der Landsmannschaften
 DM 5,—, (Normalpreis DM 8,—).

GRAFE UND UNZER VERLAG MÜNCHEN

Das Hausbuch des schlesischen Humors
 Herausgegeben von Alfons Hayduk

Soeben erschien die vergnüglichste Überraschung,
 die man sich denken kann — randvoll mit Witz
 und Humor: das „Hausbuch des schlesischen Hu-
 mors“ aus dem traditionsreichen ostdeutschen Ver-
 lag Gräfe und Unzer. Es ist die erste groß-
 angelegte Sammlung von Anekdoten, Schwänken,
 Histörchen, Sprichwörtern, Kurzgeschichten und ver-
 gnüglihe Erzählungen aus Schlesien.

Wir begegnen darin den vielen kleinen und
 großen Originale, die hier zu Hause waren, vom
 „Nupper Hermonn“ und von „Antek und Franzek“
 bis zum „Alten Fritz“. Neben wenig Bekanntem
 und bisher nur mündlich Überliefertem sind alle
 Klassiker des schlesischen Humors mit hochdeut-
 schen und mundartlichen Beiträgen vertreten, dar-
 unter Friedrich Bischoff, Gustav Freytag, Hugo
 Hartung, Gerhart Hauptmann, Erich Hainke, Karl
 von Holtei, Paul Keller, Hermann Kittelmann,
 Wilhelm Menzel, Hans Rößler, Robert Sabel, Ernst
 Schenke. Auch zum Vorlesen ist dieses köstliche
 Hausbuch wundervoll geeignet. Und für diejenigen,
 denen mancher mundartliche Ausdruck — etwa
 Apenn, Huxt oder gar die Lerge — nicht geläufig
 sein sollte, ist an den Schluß auch noch ein ori-
 ginelles „Schlesisches Wörterbuch“ gestellt, das
 alles erklärt.

Leinenband im Großformat 16,5 x 23,5 cm, mit
 280 Seiten, vielen Holzschnitt-Illustrationen von
 Eugen O. Sporer und farbigem Schutzumschlag.
 19,80 DM.

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER DES DEUTSCHEN OSTENS

Im Auftrage
 des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates
 erschien:

Kurt Degen
**Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises
 Breslau**

Mit 217 Abbildungen auf Tafeln und 80 Textabbil-
 dungen, 3 Karten. Leinenband mit mehrfarbigem
 Schutzumschlag, Format 19 x 27 cm, 530 Seiten,
 82,— DM.

Ernst Scheyer
Schlesische Malerei der Biedermeierzeit

Mit 124 Wiedergaben von Gemälden, Zeichnungen
 und Stichen. Leinenband mit mehrfarbigem Schutz-
 umschlag, Format 19 x 27 cm, 380 Seiten, 38,— DM.

Helmut Sieber
Schlösser und Herrensitze in Schlesien

Helmut Sieber
Burgen und Schlösser in Schlesien

Günther Grundmann
Dome, Kirchen und Klöster in Schlesien

Hans-Ulrich Engel
Burgen und Schlösser in Böhmen

Erich Hubala
Burgen und Schlösser in Mähren

Jeder Band mit 96 Tafeln, 1 Karte, bau- und orts-
 kundliche Beschreibungen, Leinen, 220—250 Seiten,
 17,80 DM, Schlösserbände in Leder 30,— DM.

Erschienen im Verlag Weidlich, Frankfurt a. Main.
 Zu beziehen durch:

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten,
 334 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105

GRAFE UND UNZER VERLAG MÜNCHEN

Hanna Grandel serviert schlesische Spezialitäten
 gewürzt mit Anekdoten

Format 17,5 x 18,5 cm, 84 Seiten, farbiges Glanz-
 einband, 9,80 DM.

Die „Leibspeisen“ aus ihrer schlesischen Heimat
 hat Hanna Grandel hier — in guten, alten „Origina-
 nalrezepten“ — zu einem köstlichen Stelldichein von
 Spezialitäten versammelt. Bewährte Hausmannskost,
 vom Schlsischen Himmelreich bis zum Schwärte-
 braten, aber auch bekannte Leckereien und natür-
 lich die unübertrefflichen „Kließla“, Mehlspeisen
 und Kuchen lassen uns das Wasser im Munde
 zusammenlaufen.

Daß die Rezepte in Auswahl und Zusammen-
 stellung den Erkenntnissen der neuzeitlichen Er-
 nährungsforschung entsprechen, ist den Erfahrun-
 gen der Autorin aus ihrer langjährigen Tätigkeit
 als Leiterin der Hauswirtschaftlichen Beratung bei
 Maggi zu verdanken. Sie gab Rezepten den Vor-
 zug, für die wir Zeit und „Magen“ haben, mit
 Rücksicht auf die Devise jeder modernen Hausfrau:
 „Originell, einfach und schnell“. — Anekdoten
 aus Schlesien würzen das Ganze und stellen in
 der Küche gleich die passende Stimmung her. Also
 kann auch bei der nichtschlesischen Köchin gar
 nichts schief gehen! Ein originelles und ganz rei-
 zend gestaltetes Geschenkbuch für alle, die gern
 kochen und gut essen.

GRAFE UND UNZER VERLAG MÜNCHEN

Schlesische Baudenklinge — Neue Folge

Alfred Wirth von der Hangelbaude spielt auf
 seiner Meisterzither. Er spricht Paul Heinke.
 Langspielplatte mit 17 cm Durchmesser, 45 UpM,
 7½ Minuten Spieldauer pro Plattenseite, in il-
 lustrierter Plattentasche, 8,— DM.

Die „gemittliche Atmosphäre der schlesischen
 Riesengebirgsbauden bringt Alfred Wirth auf sei-
 ner neuen Platte, die im Verlag Gräfe und Unzer
 in München soeben erschien, wieder zum Klingen.
 Er bezaubert mit seinem beschulich-besinnlichen
 Zitherspiel alle, die ihn auf den Bauden erleben,
 aber auch die Jüngeren, die ihn erst hier kennen-
 lernten. Das beweist der große Erfolg seiner er-
 sten Platte, der nun auf Wunsch vieler Hörer diese
 neue folgt. Sie enthält bekannte fröhliche Walzer,
 Dorfmusiken und Polkas, die bei keinem zünftigen
 Baudenabend fehlen durften. Wie man sich auf
 den Bauden sonst noch die Zeit vertrieb, erzählt
 der Heinke-Paule in liebenswürdigem, urwüchsigem
 Schlsisch.

Schlesischer Bildkalender 1966

Vierfarben-Titelbild, 2,80 DM
 Aufstieg Verlag, 8 München 23

12 Bildpostkarten aus der schlesischen Heimat
 werden in diesem preiswerten, sehr sorgfältig ge-
 druckten Kalender zum Begleiter für das kommende
 Jahr. Landschaftsbilder wechseln mit Städtebildern,
 Baudenkmalern und Schönheiten des schlesischen
 Landes halten das Bild einer deutschen Kultur-
 landschaft wach. Im Kalendarium sind die eigen-
 ständig schlesischen Gedenktage vermerkt. Da-
 durch erhält der Kalender noch eine besondere
 Funktion, er hält schlesisches Brauchtum in Kalen-
 der-Daten wach.

Unser diesjähriges Kalenderangebot

- | | |
|---|---------|
| Meine liebe Heimat Du - 1966 | DM 3,— |
| Ein Lesekalender mit vielen Bildern, 120 Seiten | |
| Unsere Riesengebirgshcimnt | DM 4,50 |
| Ein Postkartenkalender mit 25 echten Riesen-
gebirgsaufnahmen (abtrennbar) | |
| Volkskalender für Schlesien 1966 | DM 2,80 |
| Ein echter schlesischer Lesekalender
mit vielen Bildern | |
| Schlesischer Heimatkalendar 1966 | DM 5,30 |
| Größe 16 x 24 cm, 112 Seiten, 53 ganzseitige
Fotos von Schlesien (Wandkalender)
von Dr. Hausdorff | |

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten, 334 Wolfenbüttel
 Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105



Allen lieben Landsleuten und
 geschätzten Mitarbeitern für
 Weihnachten und das neue Jahr
 von Herzen alles Gute!

Dezember 1965

Ihre Johanna Dedig
 und Hildegard Fulde

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“

8 Tage zur Ansicht
 und völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen
 das große Stoffmusterbuch - Alles für die Aussteuer -
 die beliebte Federn-Kollektion - Original-Handschleiß,
 Daunnen und Federn. Bequeme Teilzahlung für
 Einzel- u. Sammelbesteller, 10 Wochen bis 12 Mo-
 natsraten, Bunkatalog gratis. Postkarte lohnt
Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie
 rot, blau, fraise, reseda, gold

130 x 200 cm m. 6 Pfd. Halbdauen	85,65
140 x 200 cm m. 7 Pfd. Halbdauen	97,40
160 x 200 cm m. 8 Pfd. Halbdauen	110,80
90 x 80 cm m. 2 Pfd. Halbdauen	26,70

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenau

Für die überaus vielen Glück-
wünsche, die uns anlässlich un-
serer „diamantenen Hochzeit“
zuteil wurden, danken wir
hiermit herzlich!

Lehrer i. R. August Werner
u. Frau Martha geb. Sachse
Früher Haynau/Schles.,
Knabenschule

**Kauft bitte
bei unseren Inserenten!**

Oberbetten
Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesi-
scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück. Bei Barzahlung **S k o n t o**.

BETTEN - SKODA
427 Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien.
Fordern Sie Muster und Preisliste!



Herzlichen Glückwunsch

Es feiern Geburtstag bzw. silberne, goldene Hochzeit:

Goldberg

Am 3. 1. 1966 der Postbetriebsass. a. D. Herr Hermann Gebauer und Frau Marie geb. Tschörner im Kreise ihrer Familie in Münchhofen Nr. 65 $\frac{1}{2}$ über Schwandorf/Bay. in bester Gesundheit ihre goldene Hochzeit (Wolfstraße 1).

Am 9. 12. 1965 der Oberleutnant der Gendarmerie Herr Theodor Weigelt bei bester Gesundheit 80 Jahre alt. Herr W. war bis Kriegsende als Kreisführer der Gendarmerie tätig. Nach Rückkehr aus russischer Gefangenschaft hat er seinen Wohnsitz bei seiner Tochter in Prien, Hochgernstraße 6, genommen.

Herr August Lindner, Ziegelstraße 3, jetzt in Weidach 129 über Coburg, am 18. 11. 94 Jahre alt.

Am 19. Januar 1966 vollendet Frl. Marta Scholz in noch geistiger und körperlicher Frische ihr 75. Lebensjahr. Sie war 40 Jahre



im Hause Carl Großmann, Liegnitzer Str. 1, tätig. Ihren Lebensabend verbringt sie im eigenen Heim in 407 Rheidt, von-Galen-Str. Nr. 13.

Am 6. 12. wurde Frau Martha Hoffmann 70 Jahre alt. Sie ist die Witwe des verstorbenen Zimmermann Rich. Hoffmann, Obertorstraße 12, jetzt Gr. Ilsele b. Peine, Lerchenweg 478.

Haynau

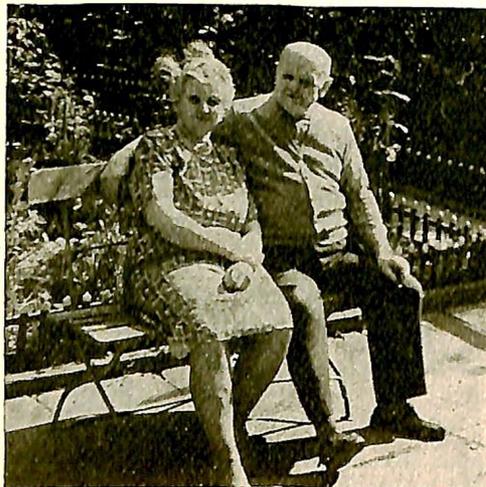
Am 27. 12. 1965 feiern die Eheleute Herr Willi Gottschling und Frau Else geb. Böhm, Uferstraße 25, ihre Silberhochzeit, wohnhaft in 43 Essen-Kupferdreh, Provesthöhle 5.

Frau Klara Schulz geb. Fiebig am 24. 12. 1965 in 2849 Goldenstedt, Auf dem Esch 17 (Lange Straße 18), 75 Jahre alt. Sie erfreut sich zufriedenstellender Gesundheit.

Am 29. 12. 1965 Herr Hermann Worm (Fahnen-Worm), Wilhelmstr., 81 Jahre alt, in Grabenstätt am Chiemsee in geistiger und körperlicher Frische. Wer in Grabenstätt durchreist, ist ihm herzlich willkommen. — Einen Stonsdorfer hat er immer im Keller.

Herr Gustav Mohaupt, Friedrichstr., am 14. 12. 1965 in 473 Ahlen/Westf., Rottmannstraße 6, Altersheim, 86 Jahre alt.

Das Rentnercheppaar Herr Bruno Meier und Frau Klara geb. Lehmann Ring 71, jetzt 3161 Ummeln 34, Krs. Hildesheim, feiern am 2. 1. 1966 die goldene Hochzeit. Herr Meier war viele Jahre in der Fa. Schrottko beschäftigt.



Herr Albert Bunzel und Frau Elfriede geb. Kretschmer, Bismarckstraße 5a, jetzt in Bremen, Langemarkstraße 300, feiern am 15. 1. 1966 goldene Hochzeit. Sie erfreuen sich beide guter Gesundheit.

Frau Lina Peter, Schokoladengeschäft, Liegnitzer Straße, Witwe von Drechslermeister Peter, am 20. 12. 1965 84 Jahre alt. In geistiger und körperlicher Frische verbringt sie ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in 4812 Brackwede, Bergstraße 38.

Am 18. 1. 1965 Frau Hedwig Ochlich in 48 Bielefeld, Kammermühlenweg Nr. 14, 60 Jahre alt.

Schönau

Am 25. 12. 1965 Frau Arminia Weber geb. Schneider in 3 Hannover, Petersmannstraße 25, 50 Jahre alt.

70 Jahre alt wird am 5. 1. 1966 Frau Frieda Hein in 336 Osterode/Harz, Schwiegershauser Straße 24.

Adelsdorf

Frau Milchen Schreiber in Bindlach über Bayreuth, Bachwiesenweg 3, am 11. 12. 60 Jahre alt.

Alt-Schönau

Am 12. 1. 1966 Frau Martha Zobel in 48 Bielefeld, Hofstr. 5, 80 Jahre alt.

Aizenau

Herr Helmut Hilse am 24. 12. 1965 in Döbbern bei Cottbus 70 Jahre alt.

Bischdorf

Frau Alma Seiffert verw., geb. Speer, wohnhaft bei ihrer Tochter in 3171 Calberlah 66, Krs. Gifhorn, am 13. Januar 1966 77 Jahre alt.

Schönau a. K.

Am 4. Dezember heirateten Herr Klaus-Jürgen Weiß und Frl. Elisabeth Hopfgarten in Helmstedt, Schulstraße 7.

Falkenhain

83 Jahre alt wird am 28. 12. 1965 Herr Oskar Geisler in 48 Bielefeld, Herforder Straße 22a.

Am 5. 1. 1966 Herr Alfred Heidrich in 4816 Sennestadt über Bielefeld, Nachtigallenweg 125, 50 Jahre alt.

Gröditzberg

Frau Ida Scholz am 24. Dez. 1965 80 Jahre alt. Die Jubilarin wohnt in 4701 Werries bei Hamm, Julienweg 41.

Hockenau

Frau Johanne Höher in 291 Westerstede, Kirchstraße 7, am 26. Dezember 1965 70 Jahre alt.

Frau Selma Fiebig verw. Pohl geb. Schröter in Päwesin über Nauen, Westhavelland, am 29. 12. 1965 78 Jahre alt.

Kaiserswaldau

Die älteste Einwohnerin von Kaiserswaldau, Frau Selma Schuppe, wird am 1. 1. 1966 91 Jahre alt. Alle Heimatfreunde und Nachbarn wünschen ihr weiterhin beste Gesundheit und senden ihr herzliche Glück- und Segenswünsche. Mögen ihr noch viele Jahre im Kreise ihrer Lieben beschie-



den sein. Den Lebensabend verbringt sie beim Sohn Alfred in 8581 Gösseureuth, Post Himmelskron über Bayreuth. Ihre Tochter mit Familie lebt in der Zone.

Kauffung

Frau Emma Aust geb. Dittmann, Seifen 6, am 18. 1. 1966 — 78 Jahre alt — in Karlsruhe, Hardenburgweg 21.

Herr Stanislaus Filke, Poststr. 2, am 13. 1. 1966 — 75 Jahre alt — Gersfeld/Röhn, Bahnhofstraße 23.

Herr Richard Hoffmann, Tschirnhaus Nr. 1a, am 2. 1. 1966 — 70 Jahre alt — Bissendorf/Han., Kuhstraße 14.

Herr Paul Jäschock, Gemeindefiedlung 4, am 19. 1. 1966 — 76 Jahre alt — Geissenhausen, Martin-Zeiler-Str. 6a.

Frau Emma Jäschock geb. Weberschöck, Gemeindefiedlung 4, am 1. 1. 1966 — 75 Jahre alt — Geissenhausen, Martin-Zeiler-Straße 6a.

Herr Alfred Kittelmann, Randsiedlung 20, am 31. 1. 1966 — 65 Jahre alt — Sangershausen, Bez. Halle.

Frau Ida Klein, Hauptstr. 234, begeht am 31. 12. ihren Geburtstag. Sie wohnt in 4354 Datteln, Erlenkamp 7. Wir wünschen ihr nach ihrer langen Krankheit beste Genesung.

Herr Paul Kluge, Gemeindefiedlung 11, am 7. 1. 1966 — 60 Jahre alt — in Weidenau/Sieg, Känenbergstraße 70.

Frau Maria Plagwitz geb. Scharf, Werkhaus Sigort 149, am 6. 1. 1966 — 75 Jahre alt — Nienburg/Weser, Umlandstraße 24.

Herr Artur Wehlte, Hauptstraße 177, am 6. 1. 1966 — 70 Jahre alt — München-Pasing, Egenhofer Str. 17. Seit 8 Jahren wohnt er mit seiner Frau bei der Familie seiner einzigen Tochter. Der große Garten und die Bienen, er ist seit fast 45 Jahren Imker, erhalten ihn jung und gesund.

Frau Frieda Schubert am 1. 1. 1966 — 65 Jahre alt — in 48 Bielefeld, Feldstraße 12.

Allen Kauffunger Heimatfreunden wünsche ich eine gesegnete Weihnacht 1965 und für das Jahr 1966 alles Gute. W. Ungelenk

Kleinhelmsdorf

Am 7. 1. 1966 Frau Berta Lange in 48 Bielefeld, Feldstraße 72, 80 Jahre alt.

Ludwigsdorf

Am 23. 12. 1965 vollendet Frau Pauline Maiwald in Berlin-Schöneberg, Monumentenstraße 8, ihr 80. Lebensjahr.

Am gleichen Tag wird Herr Hermann Reimann in Roßwein, Eitzdorfer Str. 23, 88 Jahre alt.

Ihren 65. Geburtstag beging Frau Hedwig Wirsig am 6. 12. 1965 in Recklinghausen, Börster Weg 34.

Märzdorf

Herr Rektor i. R. Georg Peukert am 24. 1. 1966 in 8671 Kirchenlamitz, Bahnhofstraße 15, 75 Jahre alt. Er erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

Berichtigung

Frau Hedwig König geb. Weissenborn am 20. 12. 1965 — 80 Jahre alt. Sie wohnt in Halver, Kampstraße 13.

Herr Richard Schwabe beging am 10. 12. 1965 bei bester Gesundheit seinen 78. Geburtstag. Er wohnt in 533 Königswinter, Bismarckstr. 8.

Neukirch/Katzbach

70 Jahre alt wird am 23. Dezember 1965 Frau Elisabeth Klemmt in 48 Bielefeld, Bleichstr. 197.

50 Jahre alt wird am 4. Januar 1966 Herr Alfred Blümel in 48 Bielefeld, Sudermannstraße 3.

Neuwiese

Frau Anna Fiebig, Schäfermeisterswitwe, am 14. 12. 1965 — 75 Jahre alt.

Pohlswinkel

Frau Marta Fritsche geb. Kunzendorf, wohnhaft in 48 Bielefeld, Auf dem oberen Esch 2a, am 4. Januar 1966 — 65 Jahre alt.

Probsthain

82 Jahre alt am 23. 12. 1965 der frühere Landwirt Herr Hermann Börner in 3071 Husum bei Nienburg/Weser.

Die frühere Arztwitwe Frau Erna Gellrich geb. Neuendorf in 785 Lörrach/Baden, Blüdenstraße 16, am 27. 12. 1965, 77 Jahre alt.

78 Jahre alt am 29. 12. 1965 Frau Gertrud Reußner geb. Märkel in Berlin.

Der Rentner Herr Artur Güttler in X 84 Riesa/Sa., Thälmannstraße 5, am 31. 12. 78 Jahre alt.

Die fr. Kaufmannsfrau Selma Krause geb. Frömbing in X 4401 Schlaitz, Freiheitsstraße 19, Krs. Bitterfeld, am 10. 1. 1966 82 Jahre alt.

Frau Elfriede Sachse geb. Förster in 5928 Laasphe/Westf., Friedrichstr. 16, am 14. 1. 1966 76 Jahre alt.

Der Rentner Herr Paul Klingauf in 5429 Walterod über Nastetten/Taunus, am 14. 1. 1966 — 83 Jahre alt.

Der frühere Landwirt Herr Wilhelm Genusch in 4408 Dülmen/Westf., Coesfelder Str. 241, am 18. 1. 1966 — 87 Jahre alt.

80 Jahre alt am 19. 1. 1966 der frühere Bauer und Amtsvorsteher Herr Julius Labitzke in 2171 Wingst, Post Höftgrube, Wassermühle 409.

Die Rentnerin Frau Anna Krebs in 3415 Hattorf/Harz, Am Mühlenwehr, am 19. 1. 1966 — 78 Jahre alt.

Reichwaldau

Am 21. 12. 1965 Frau Emma Nixdorf 80 Jahre alt in Holtorf b. Nienburg, Hamburger Straße 476.

Reisicht

Frau Reichsgräfin Olga v. Lüttichau, wohnhaft in 7108 Möckmühl-Schwärzerhof, am 24. 12. 1965, 82 Jahre alt.

Herr Richard Zeuschner, wohnhaft in X 4254 Hergisdorf üb. Lutherstadt-Eisleben, Günterstraße 4, am 2. Januar 1966, 60 Jahre alt.

Herr Friedrich Disselberger, wohnhaft in 311 Uelzen-Kagenberg, Meilerweg 124, am 5. Jan. 1966 — 60 Jahre alt.

Am 5. Januar 1966 gleichfalls Herr Albert Feist, Oberbrückenwärter a. D., wohnhaft in 2081 Hohenhorst über Pinneberg, 65 Jahre alt.

Betriebsleiter a. D. Herr Wilh. Kuhne in 5961 Friedrichsthal üb. Olpe feiert am 5. Januar 1966 seinen 80. Geburtstag. Herr Kuhne leitete den gesamten Betrieb der Reisichter Kartoffelflockenfabrik eGmbH vom 1. Juni 1922 bis zu unserer Evakuierung am 8. 2. 1945 z. T. oft auch unter schwierigsten Umständen, in vorbildlicher Weise. Nach dem Einbau einer neuen Kartoffelwalzmehl-Anlage und Neubau eines großen Lagerschuppens mit Gleisanschluss im Jahre 1936 betrug die Jahreskapazität 400 000 Ztr. Der Genossenschaft gehörten 1945 ca. 385 Mitglieder an, die sich auf die Kreise Goldberg, Sagan, Sprottau, Lüben, Bunzlau, Liegnitz, Marklissa und Lauban verteilten. Wir wünschen Herrn K. fernerhin einen ruhigen Lebensabend.

Frau Martha Hilsch verw., geb. Dörfer, wohnhaft bei ihrer einzigen Tochter in 6 Frankfurt-Eschersheim, Birkholzweg 45, am 15. Januar 1966 — 70 Jahre.

Ehefrau Martha Reimann geb. Rübesam, wohnhaft in 857 Pegnitz/Ofr., Alter Graben 1, am 15. Januar 1966 — 75 Jahre alt.

*

Allen Reisichter Landsleuten in Ost und West ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Neues Jahr. Heimatortsvertrauensmann Oskar Schreiber 3 Hannover-Ricklingen, Henkelweg 2/4. Whg. Heimatortskartei: Alfred Kunzendorf 5603 Wülfrath, Kastanienallee 32

Röchlitz

Am 8. 1. 1966 Herr Richard Willenberg 84 Jahre alt. Der Jubilar lebt in 2849 Langförden-Nord bei Vechta/Oldbg.

Röversdorf

Am 21. Dezember 1965 Herr Hermann Sagasser in 2178 Otterndorf/Niederelbe, 81 Jahre alt. Er lebt im Altersheim.

Am 20. 10. 1965 Frau Selma Seliger verw. Menzel geb. Klose in Blumenhagen über Peine, 60 Jahre alt.

Schnee bach

Am 18. 1. 66 Frl. Lina Blümel in 5201 Buisdorf über Siegburg, Im alten Garten, 70 Jahre alt.

Am 23. 12. 65 der Postbetriebsassistent und Gastwirt Richard Hübner in 5202 Hennef/ Sieg, Kronprinzenstr., 70 Jahre alt.

Schönwaldau

50 Jahre alt wird am 12. 1. 1966 Herr Erich Krebs in 48 Bielefeld, Stadtheider Straße 64.

Steinberg

Herr Oswald Klose in 5921 Girkhausen über Berleburg am 26. 12. — 82 Jahre alt.

Frau Klara Oswald in 5921 Girkhausen über Berleburg am 27. 12. — 75 Jahre alt.

Steinsdorf

Herr Bruno Wiesner in 8601 Oberbaid, Hauptstr. 13, am 26. Dezember 1965 77 Jahre alt. Er verbringt seinen Geburtstag bei seinen Söhnen Helmut und Willi und deren Familien in 86 Bamberg, Seehofstr. Nr. 17.

Straupitz

Am 25. 12. feiern Herr Erwin Friebe und Frau Hildegard geb. Schwarz ihre Silberhochzeit in Bilderlahe 46 üb. Seesen.

Woitsdorf

Am 9. 1. 1966 Frau Martha Blaas geb. Dittrich, Mühle, 80 Jahre alt. Sie lebt in großer geistiger Frische zusammen mit beiden Töchtern und Schwiegersohn in 452 Melle i. H., Obere Lindath 3.

Wolfsdorf

Frau Gertrud Willenberg am 6. Dezember 50 Jahre alt. Ihr Mann Reinhard W. war Fleischermeister. Er verstarb im März 1946 in russischer Gefangenschaft.

Wir sind umgezogen

Sattlermeister Richard Linke und Familie aus Haynau, jetzt in ihrem Neubau in 3257 Springe, Brandenburger Straße 45.

Wer hilft suchen?

Angehörige bzw. Erben des 1964 verstorbenen Kurt Scholz, geb. 19. 11. 1896, insbesondere Tochter Christa Scholz, aus Haynau.

Familie Curt Latke aus Goldberg. Familie Kurt Riedel aus Hermsdorf-Bad.

Berichtigung

Der Bauer Herr Herbert Langner verstarb am 3. 11. 65 und nicht wie angegeben am 22. 11. 65.

BETTFEDERN
(auch handgeschlissene)
Inlette, fertige Betten,
Bettwäsche, Daunendecken
KARO-STEP-Flachbetten
direkt vom Fachbetrieb
Rudolf BLAHU gegr. 1882
Stammhaus Deschenitz-Neuern, jetzt:
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 216
Ausführl. Angebot u. Muster kostenl.

Nach schwerem Leiden entschlief am 21. November 1965 im Herrn, seinem Erlöser, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,
der frühere Bauer
Richard Krause
im Alter von 85 Jahren, fern seiner geliebten schlesischen Heimat Pilgramsdorf.
In Namen aller Hinterbliebenen
Emma Krause, als Gattin
3321 Alt Wallmoden, den 5. Dezember 1965

Buching — die Perle des Allgäus!
Schlesier! Besucht Restaurant-Pension „Geiselstein“
8959 Buching b. Füssen, Telefon 0 83 68 / 2 60.
Familie RUDOLF ADOLF,
früher Baudenwirt in Spindelmühle/Riesengebirge
Vor- und Nachsaison besonders günstig!
Bitte Prospekt anfordern!

BETTFEDERN
Wie früher
auf schles. Wochen- u. Jahrmärkten
1 Pfd. handgeschlissen DM 12,- usw.
1 Pfd. ungeschl. DM 5,50 u. 6,90 usw.
1 Pfd. fedr. Daun. DM 23,- usw.
Betten, Inlette, Stepp- und Daunendecken, Versäumen Sie nicht, noch heute Muster und Preislisten anzufordern. Auf alle Waren 3% Rabatt für jeden Heimatfreund. Versand frei Haus durch Ihren Heimatlieferanten.

Johann Speldrich
68 MANNHEIM, U 3, 20
(Früher: Sorau, Glogau, Wüstegiersdorf).
Ein frohes Weihnachtsfest und auch ein glückliches Neues Jahr allen unseren Kunden und Landsleuten wünschen.
Johann Speldrich und Frau

Grüne Nervensalbe
3 x Grün
nach altem schlesischem Rezept, hat sich seit Jahren bestens bewährt bei Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen
Schachtel zu 100 g 4,55 DM
Schachtel zu 250 g 7,— DM
zuzüglich Porto
Bahnhof-Apotheke
469 Herne/Westf.
Wilhelm Möller
früher Haynau/Schles.
Stadt-Apotheke

Ein gutes Buch aus dem Heimatverlag ist ein wertvolles Geschenk für jede Gelegenheit



Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
ruhig Dein Hinübergehen,
in ein besseres Heimatland.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 22. 10. 65
infolge Herzinfarkt mein lieber Mann und
guter Vater und Opa, Bruder, Schwager und
Onkel, der

behördl. geprüfte Vermessungstechniker
Alfred Kretschmer

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Minna Kretschmer geb. Preuß
Erich Luttkus und Frau Ilse
geb. Kretschmer
Georg Rosche und Frau Christa
geb. Kretschmer
Brigitte, Jochen, Annegret
und Jutta, als Enkel

422 Dinslaken, Gneisenastr. 17; Duisburg-Laar; Lobberich,
den 22. 10. 1965
früher Goldberg/Schles., Nordpromenade 5

I. Mos. 24, 56



Gott, der Herr über Leben und Tod, rief am
29. Nov. 1965 meine liebe Schwester, unsere
liebe Tante

Emma Gottschling

nach langen, qualvollen Leiden im 80. Lebens-
jahr zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Paula Gottschling

698 Wertheim/Main, Haus Abendfrieden
früher Goldberg/Schles., Obertor 19



Fern der lieben Heimat entschlief in den frühen
Morgenstunden nach langer, schwerer Krank-
heit mein lieber Mann und treuer Lebens-
gefährte, mein lieber Vater und Schwieger-
vater

Fleischermeister
Heinrich Seidel

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
Ella Seidel geb. Warmer
Walter Otto und Frau Edith
geb. Jäkel-Seidel
und alle Anverwandten

591 Ferndorf, Krs. Siegen, Kindelsbergstr. 12,
den 26. 11. 1965
früher Wilhelmsdorf, Krs. Goldberg/Schles.

Nach schwerer Krankheit, die sie mit großer Geduld tapfer
ertrug, wurde unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Hulda Scholz

geb. Seifert

im 74. Lebensjahr in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer
Magda Peisker geb. Scholz
Charlotte Felgenhauer geb. Scholz
Erhard Felgenhauer
Udo Peisker
Werner Felgenhauer

649 Schlächtern, den 8. Dez. 1965
früher Haynau, Friedrichstr. 21

Nach einem erfüllten Leben rief Gott heute meinen lieben
Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Walter

nach kurzem Leiden, im Alter von 80 Jahren, in die Ewig-
keit ab.

In tiefer Trauer
Margarete Walter geb. Schmidt
Dr. Hans Walter
Renate Walter
im Namen aller Hinterbliebenen

404 Neuß, Daimlerstr. 26, den 1. Dez. 1965
früher Adelsdorf, Krs. Goldberg/Schles.

Jes. 43, 1

Am 9. September 1965 ging heim in den ewigen Frieden
meine liebe Mutter, unsere liebe Oma, Uroma und Tante

Martha Aurisch

geb. Frach

im gesegneten 91. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Dora Wilde, Tochter
Enkel, Urenkel

432 Welper, Erfurt, 6. Dezember 1965
Haidchenweg 5
früher Haynau/Schles., Friedrichstr. 27

Müh' und Arbeit war Dein Leben

Am 17. November 1965 entschlief mein lieber, unvergeß-
licher Lebenskamerad, unser herzenguter Vater und Opa,
unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Richard Duckhorn

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Frieda Duckhorn geb. Wiesner
Sohn Günther und Familie
sowie alle Anverwandten

1 Berlin 37, Riemeisterstr. 134.
früher Woitsdorf

Plötzlich und unerwartet verließ uns heute abend mein
lieber, treusorgender Mann u. guter Vater, lieber Schwieger-
sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Günzel

Viehkaufmann und Landwirt

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Günzel geb. Greiser
Ursula Günzel
und Angehörige

5541 Fleringen, den 30. November 1965
früher Neukirch a. d. Katzbach

Die Beerdigung fand statt am Samstag, dem 4. Dez. 1965,
um 11 Uhr, von der Friedhofskapelle in Prüm aus.

Meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und
Tante

Martha Friedrich

geb. Friemelt

ist heute im Alter von 63 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Paul Friedrich,
Fahrradgeschäftsinhaber

835 Platting, den 23. November 1965
früher Kauffung a. K.

Die Beisetzung fand am 26. Nov. 1965, von St. Jakob in
Platting aus, statt.

**Traueranzeigen in der Heimatzeitung
benachrichtigen alle Heimatfreunde!**